

Thorners Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando; für auswärtig: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe

täglich 4 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1. Annoncen-Expedition „Invalidentanz“ in Berlin, Haasenfein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 53.

Sonntag den 3. März 1895.

XIII. Jahrg.

* Der Antrag betreffend ein Judeneinwanderungsverbot.

Der auch in dieser Session von der konservativen Partei wieder eingebracht worden ist, ist am Mittwoch im Reichstage von dem Abg. Jacobstötter durch eine wirkungsvolle, mit feinem Beifall begleitete Rede begründet worden. Der Natur der Sache nach konnte der Redner viel Neues nicht bieten, doch verstand er es, das vorliegende Material in höchst geschickter und sachlicher Weise zur besten Geltung zu bringen. Herr Jacobstötter wies zunächst darauf hin, daß in der Zusammenstellung typischer Fälle über die unlautere Konkurrenz, die von einem Sekretär der Handelskammer des Herzogthums Braunschweig dem Handelsstage vorgelegt worden ist, neun Zehntel der Fälle auf Rechnung der Juden kommen. Auch das, was der Redner bis jetzt über die wirklich verheerenden Wirkungen des Hausierhandels gelesen, gehört und erfahren hat, ist wesentlich von jüdischen Hausierern ausgegangen. Ein anderes Kapitel ist das des Konkurschwindels. Wenn ein christlicher Kaufmann oder Handwerker falliert, so ist nicht er allein der Geschlagene, sondern seine ganze Familie ist mit ruiniert; heute aber erleben wir, daß man sagt, wenn ein Jude „plette“ macht, er sei „fein“; macht er sogar zwei- oder dreimal plette, so ist er „hochfein“. Ebenso sind die Befitzer der Wanderlager meist Juden, und was die ungehörige und schwindelhafte Reklame betrifft, so sind deren Meister die Juden. Herr Jacobstötter erinnerte zum Beweise für diese Behauptung daran, daß es ein Jude war, der während der Cholera in Hamburg dieses kolossale Unglück benutzte, um auf Grund dieses Unglücks eine ganz elende Reklame für sein Geschäft zu machen. Er erinnerte ferner daran, daß erst in den letzten Tagen das kolossale Unglück des Untergangs der „Elbe“ von einem solchen Reklamemacher benutzt worden ist zu einer ganz elenden Reklame für sein Geschäft, in dichterische Formen gefaßt, wie man an den Berliner Lifasäulen sieht. „Für ein solches, unser ganzes Volksleben vernichtendes Gebahren habe ich — so äußerte mit Recht der Redner — keine Worte.“ Auch auf unsere Industrie wirkt das Judenthum überaus zersetzend ein. Man braucht bloß an die Ausbeutung der Hausindustriellen, der Handwerker und namentlich des weiblichen Personals in der Konfektionsindustrie, die meist in Juden Händen sich befindet, zu erinnern. Diese schädlichen Einwirkungen, zu denen sich noch als die letzte, aber erheblichere, die Beherrschung einer gewissen Presse durch die Juden gesellt, können doch nicht dadurch noch verstärkt werden, daß man die fortwährende Vermehrung dieser zersetzenden Elemente durch Gestattung ungehinderter Einwanderung fremder Juden geradezu fördert. Wir haben in der That schon genug Juden im Lande, und daß diese selber wenigstens eine Ahnung davon haben, daß ihr Wirken kein gelegenes sei, beweist, wie Herr Jacobstötter treffend hervorhob, der Umstand, daß die Juden denjenigen, der sie mit den Namen Juden bezeichnet, der die Presse, die jüdische Interessen vertritt und von Israeliten geleitet wird, Judenpresse nennt, wegen Beleidigung verklagen. Aus alledem geht die Nothwendigkeit der durch den Antrag geforderten Maßregel unabweislich hervor, und es ist zu hoffen, daß der Reichstag dem Antrage — trotz des kindischen Gebahrens des „Judenviertels“ — zustimmt und der Bundesrath das weitere veranlaßt.

Gjåla.

Erzählung von Oskar Höcker.

Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung.)

Eyvindt Lorfåus, der das ausgedehnte Geschäft seines Vaters übernehmen sollte, hatte die junge Norwegerin gelegentlich eines kurzen Besuchs bei Verwandten in Berlin kennen gelernt. Es hatte sich dabei eine kleine Kolonie von Dänen, Schweden und Norwegern gebildet, die treu zusammenhielt und sich gegenseitig förderte. Für einen Außenstehenden war es schwer, in diesem sehr interessanten Kreis Aufnahme zu finden. Eyvindt Lorfåus galt aber halb und halb für einen Landsmann. In der Folgezeit mußte der junge Rhedereibesitzer fast allwöchentlich einen Vorwand zu finden, um nach Berlin kommen zu können. Und ein Abend im Hause seiner Verwandten oder der übrigen Kolonisten war für ihn ein verlorener, wenn nicht Gjåla Blytt gleichfalls da war und durch ihren bezaubernden Gesang den Abend zu einem Fest wehte. Eyvindt Lorfåus war eine echt nordische Erscheinung. Er besaß eine hohe, schlanke und doch männliche Gestalt; dunkelblondes, etwas lockiges Haar krauste sich um seine Schläfe; große dunkelbraune Augen blitzten mit seltenem Feuer unter den feinen schöngeschwungenen Braunen. Er hatte die Manieren eines Mannes von Welt — ohne jene Geziertheit wie sie die jeunesses dorée Norddeutschlands so gern zur Schau trägt — seine Sprache war offen und frei, ohne Prüderie; er und Gjåla ergänzten sich in so überraschender Weise, daß die Gesellschaft sich es sichtlich angelegen sein ließ, die beiden stets in einem Athem zu nennen, noch bevor es diesen selbst klar geworden war, daß sie für einander wie geschaffen seien. Das Trauerjahr Gjålas war vorüber; dennoch sträubte sie sich, auf die immer deutlicher ausgesprochene Werbung Eyvindts einzugehen. Eine seltsame Scheu hielt sie ab an ein Eheglück zu denken; sie kam sich, ohne daß sie sich's selbst eingestehen

Politische Tageschau.

Aus Anlaß der von der liberalen Presse geäußerten Besichtigung auf eine erneute Schwendung unserer Reichspolitik, ein Wiederhinabgleiten in die Caprivischen Bahnen stellt die „Deutsche Tageszeitung“ die Frage: „Dürfen wir vertrauen?“ Sie geht davon aus, daß während der Caprivischen Kanzlerschaft das Vertrauen zur Regierung im Mittelstande „siedete und schwand“; Mißtrauen gegen die Regierung könne nicht ohne Rückwirkung auf das Verhältniß des Volkes zum Fürsten bleiben, dazu denke und fühle der Deutsche viel zu persönlich. Unter dem Grafen Caprioli sei der monarchische Sinn lauter und loser geworden in den Herzen, das Mißtrauen habe sich tiefer und tiefer eingegraben. „Es war die höchste Zeit, daß der Mann seines Weges ging, in dem das deutsche Volk die Verkörperung seines Glanzes, den Erreger seines Mißtrauens sah. Hätte er noch Jahre lang walten und wirken dürfen: so wären die Verwüstungen und Verheerungen, nicht nur auf dem Felde des Wirtschaftslebens, sondern auch auf dem der Acker deutschen Volksseele, unheilbar geworden. Eine neue Caprivio-Episode verträgt die deutsche Arbeit, verträgt die deutsche Volksseele, verträgt das deutsche Königthum nicht. . . Wir vertrauen und mahnen zum Vertrauen, so lange wir vertrauen können. Wohin soll es kommen, wenn zwischen dem Fürsten und seinem Volke die Kluft des Zwiespalts und Zweifels gähnt, wenn der Thron nicht mehr gestützt und getragen wird von des Volkes Treue? Vertrauenslosigkeit lähmt und schwächt, macht lach und lau, matt und müde. O, wenn man immer beherzigte, wie schwer es ist, geschwundenes Vertrauen wieder zu wecken! Jedes mißverständliche Wort streut den Samen des Mißtrauens in die Herzen, der viel schneller und üppiger aufgeht als die gute Saat. Noch einmal darf der deutsche Mittelstand, der deutsche Bauer in seinen Hoffnungen nicht getäuscht werden. Solche Täuschung könnte, ja müßte unberechenbare, unheimliche Folgen haben. Es gährt, ringt, braust gewaltig im Mittelstande. Noch haben wir die Bewegung in der Hand; noch ist sie königstreu und fromm, noch ist sie in ruhigen, gesunden Bahnen. Und sie wirds bleiben, wenn sie nicht getäuscht und betrogen wird.“

Der Vorstand des Centralausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands hatte bei dem Reichskanzler, Fürsten Hohenlohe, eine Audienz, in welcher die Wünsche des organisierten Handwerkerstandes in Bezug auf die in Aussicht genommene Organisation des Handwerks zum Ausdruck gebracht wurden. Es kamen dabei insbesondere die Bedenken zur Sprache, welche in Handwerkerkreisen gegen die von der Reichsregierung noch in der gegenwärtigen Session des Reichstags beabsichtigte Vorlegung eines Handwerkerkammer-Gesetzes gehegt werden, nach welchem Handwerkerkammern ohne jeglichen örtlichen Unterbau geschaffen werden sollen.

Daß in den nationalliberalen Kreisen der Antisemitismus stark im Zunehmen begriffen ist, ist bekannt. Dafür spricht auch wieder die Art und Weise, wie die „Rhein.-Westf.-Ztg.“ die Judenrede im Reichstage bespricht. Ohne ein Wort des Tadelns für den konservativen Antrag schreibt sie: „Der deutsch-konservative Abg. Jacobstötter, Schneidermeister in Erfurt, begründete den Antrag seiner Partei lediglich aus sozialpolitischen Gründen und in sehr objektiver Weise. Er betonte, daß namentlich die aus dem

wollte, gegen ihren alten Freund Thormund Bang verpflichtet vor. Hatte der gute Hauptmann ihr nicht durch jenes reiche Darlehen den Weg zum Glück geebnet? Besah er nicht das größte Anrecht auf ihre Dankbarkeit?

Er hat an mir gehandelt wie ein Vater an seiner Tochter — suchte sie sich einzureden. Aber er hat mich beim Abschied geküßt wie feine Bräutigam seine scheidende Braut — so rief eine andere Stimme in ihr.

Wohl zehnmal, zwanzigmal setzte sie sich, von Eyvindt immer öfter, immer leidenschaftlicher zum Jawort gedrängt, an den Schreibtisch, um ihrem alten Freunde zu schreiben. Doch immer wieder entsank die Feder ihrer Hand. Sie ahnte — nein, sie wußte, daß sie dem Hauptmann, der freudeleer und verklümmert durchs Leben ging, einen schweren, tiefen, herben Schmerz anthun würde. Das hatte er wahrlich nicht um sie verdient. Andererseits war ihr aber gerade in den letzten Wochen — als die Probefahrt mit einem großen Schnelldampfer, der in eine neue überseeische Linie eingestellt wurde, den Geliebten länger als sonst von Berlin fern hielt — die ganze Größe und Tiefe ihrer Empfindung für den jüngern und so unendlich glücklichen Freund aufgegangen.

Eyvindt war ein Brausekopf. Er hatte bei seinen Verbunden durchblicken lassen, daß er in ein öffentliches Wirken als Konzertsängerin seiner einstmaligen Gattin nie einwilligen werde. Darüber war es zwischen den beiden offenen, starken und feurigen Naturen zu einem Streit gekommen, der erst endete, als sich Gjåla lachend eingestehen mußte, daß noch gar kein Grund vorlag, sich für die zukünftige Gattin des jungen Herrn Lorfåus ins Zeug zu legen. In Eyvindts Abwesenheit sann sie aber doch sehr viel darüber nach. Ihre Lehrerin war außer sich, als ihr solche Andeutungen gemacht wurden. Gjåla habe eine heilige Verpflichtung, als Künstlerin zu wirken — sie sei es der Kunst selbst schuldig — jeder Egoismus habe ihrer hohen Aufgabe nachzusehen.

Allen bei uns einwandernden Juden durch Wanderlager, Schwindelausverkäufe und allerhand ähnliche Praktiken die deutschen Handwerker und Kleinhändler arg bedrängten. Im Interesse der letzteren sei daher ein Verbot solcher Einwanderungen zu verlangen. Nicht aus Haß gegen das Judenthum, sondern aus Liebe zum deutschen christlichen Volke empfehle er die Annahme des Antrages.“

Ueber den Patriotismus eines Berliner Getreidehändlers bringt die „Bank- u. Handelsztg.“ folgendes: „Die heute (Donnerstag) in Berlin angekommene Nummer der angesehenen Londoner „George Dornbusch Floating Cargoes Evening List“ bringt folgende abentheuerliche Notiz: „German Wheat Crop. A well known Berlin merchant now in London asserts, that the wheat crop has come well through the Winter and „unfortunately“ no damage is apparent.“ („Deutsche Weizen-ernte. Ein wohl bekannter Berliner Getreidehändler, welcher augenblicklich in London ist, versichert, daß die Weizenernte in Deutschland sehr gut durch den Winter gekommen sei und „unglücklicherweise“ keine Schäden in derselben hervorgetreten sind.“) Selbst das englische Blatt drückt den Ausdruck unglücklicherweise mit besonderer Auszeichnung, es wollte jedenfalls dadurch seine Leser in auffälliger Weise darauf aufmerksam machen, wie ein wohl bekannter Berliner Kaufmann patriotisch über die Ernte seines Landes sich öffentlich an der Londoner Börse zu äußern wagt. Wir können den Ausdruck der Entrüstung über diese unerhörte Handlungsweise nicht unterdrücken. — In dem Tagesbericht erwähnt dieselbe Zeitung den Umstand nochmals, und zwar mit folgenden Worten: „Der Weizenmarkt ist nur behauptet, weil jeder Versuch, die Preise zu heben, passiv verhindert wird, und Käufer schwer zu finden sind. Patriotische Fremde sagen, daß „unglücklicherweise“ keine Befestigung über Schäden der französischen und deutschen Ernte vorlägen, was immerhin später noch eintreten könne.“ — Die „patriotischen Fremden“ — das sagt genug!

Zar Nikolaus von Rußland hat den ursprünglich zum Botschafter in Berlin ausersehenen Botschafter in Wien, Fürst Lobanow-Rostowski als Nachfolger des Herrn v. Giers zum Minister des Auswärtigen ernannt. Fürst Lobanow wird am Sonnabend in feierlicher Audienz beim Kaiser von Oesterreich sein Abberufungsschreiben überreichen.

Nach einer Meldung der römischen Blätter erklärte Giolitti vor dem Untersuchungsrichter, er werde aber sein Verhalten als Minister in der Angelegenheit der Schriftstücke der Banca Romana, deren Veröffentlichung die Kammer der Deputirten beschlossen habe, nur vor dem Staatsgerichtshof auszusagen machen. Der „Opinione“ zufolge hat der Untersuchungsrichter darauf die Prozeßakten der Staatsanwaltschaft zugesellt, damit dieselbe zu der von Giolitti erhobenen Zuständigkeitseinrede Stellung nehme. Alsdann werde der Cassationshof sich mit der Frage beschäftigen.

In der spanischen Kammer und im Senat wurden zahlreiche patriotische Erklärungen abgegeben, welche zusage, die Regierung in dem Bestreben zu unterstützen, den Frieden auf der Insel Ruba aufrecht zu erhalten. Die Regierung beschloß, falls es nothwendig sein sollte, 6000 Mann Verstärkung nach Ruba zu entsenden.

In diesem Dilemma schrieb Gjåla endlich — wenn auch noch sehr unklar und verschämt — an Hauptmann Bang, ihn um Rath bittend. Sie sagte ihm nichts von ihrer in Aussicht stehenden Verlobung, sondern ließ nur durchblicken: es könnte möglich sein, daß sie die dornenreiche Bahn einer öffentlich konzertierenden Sängerin doch nicht ausüben werde — die Thätigkeit als Lehrerin werde sie dagegen nie aufgeben. Das Schreiben war gezwungen. Gjåla schämte sich, daß sie nicht lieber der Wahrheit die Ehre gab. Aber sie hatte den Muth nicht, dem armen Thormund Bang alles einzugeschreiben, trotzdem sie sich selbst feig und erbärmlich vorkam. Sie zerriß dieses Schreiben und noch ein zweites, ein drittes; schließlich schrieb sie aber doch nicht die ganze volle Wahrheit nach Elyng.

Lange Zeit verstrich, ehe eine Antwort eintraf. Der Brief des Hauptmanns war düster und melancholisch. Gjåla weinte, als sie ihn las.

Ein tief unglücklicher, vergrämter, verbitterter Mann sprach zu ihr. Was mußte der Arme alles durchgemacht, erlitten haben!

Namen, so fremd ihrem Ohr geworden, vernahm sie zum ersten Male wieder — Gestalten, deren sie sich längst nicht mehr erinnert hatte, tauchten vor ihrem geistigen Auge wieder auf. Sie sah das enge, kleine Looftenhäuschen wieder — den wilden, zerfissenen Fjord mit den schaurig-schönen Felsklüften und den alles überragenden Svartisen — sie sah die Schärenflur wieder, in der die Wogen schäumend, rauschend und prasselnd sich überstürzen — die grünen Gehänge, die hinter dem Heimathstädtchen aufsteigen, die Birken und Lärchen, die sich kümmerlich auf der Straße hinstrecken — und die Rosen, die sich in so seltsam üppigem Wachsthum an der Mauer des Hauptmannshofes aufranken — dann die blumenreichen Gärten und Anlagen, die bis hinein ins Gebirge reichen und den Stolz des gutherzigen Thormund Bang bilden.

(Fortsetzung folgt.)

In englischen Unterhause erklärte der Präsident des Handelsamts Bryce, die Untersuchung des Unterganges der „Elbe“ sei in Bremerhaven bereits eingeleitet. Das britische Handelsamt habe eine formelle Untersuchung über die von dem britischen Dampfer „Cathie“ erlittene Havarie angeordnet; dieselbe werde von dem speziell für solche Fälle durch die Kaufmännische eingeleiteten Gerichtshof, der durch die Befitzer ergänzt werde, abgehalten. Die Untersuchung werde in London stattfinden, der Tag könne jedoch nicht vor Beendigung der Leichenschau bestimmt werden.

Zu den Studentenunruhen in Petersburg wird von dort berichtet, daß leßthin abermals an der Universität Ordnungstörungen stattgefunden haben. Diese begannen am Mittwoch damit, daß die Studenten vom Rektor verlangten, daß er bei dem Justizminister dafür eintrete, daß die Polizisten und die Dworniks, welche die Studenten gezeigt hätten, verfolgt würden; die Polizei hätte die Studenten verhaften sollen, sie aber nicht schlagen und verwunden dürfen. Als der Rektor sich bereit erklärte, bei dem Stadthauptmann Wahl Vorstellungen zu erheben, erklärten die Studenten, sie nähmen das nicht an, weil Wahl der Polizei zugerufen habe: „Vernichtet die Studenten.“ Die Studenten beschloßen, an den Justizminister eine Deputation zu entsenden. Wenn die Ordnungstörungen nicht aufhöhen, wird die Universität voraussichtlich geschlossen werden.

Nach einer Meldung des „Journal des Debats“ aus Kairo hatte der französische Generalkonsul Cogordan eine lange Unterredung mit dem Khedive über die Lage in Egypten.

Ein Dampfer, welcher am 24. v. Mts. Havana a. verließ und gestern in Newyork eintraf, berichtet, daß in der Stadt große Erregung herrscht. Am 24. v. Mts. wurde die Rebellenflagge gehißt, und darauf wurden 30 Mitglieder der angesehensten Familien verhaftet. Das Komplott wurde der Regierung durch einen Rebellen verrathen.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhause.

32. Sitzung vom 1. März 11^{1/2} Uhr.

Die Beratung des Kultusamts wird fortgesetzt. Beim Titel „Höhere Mädchenschulen“ führt Abgeordneter Kropatsch (kons.) aus: Die bisherige Debatte behandle zu wenig die pädagogische Seite der Mädchenschulreform. Die Lehrer sollten bei der Mädchenschulreform nicht in erster Linie auf ihre materielle Stellung sehen. Redner begrüßt die vorjährige Mädchenschulreform und rühmt die Thätigkeit des Minister-Adirektors Schneider. Abg. v. Cynern (nrl.) bemerkt: Für die Gemeinden entsiehe durch die Anstellung der akademisch gebildeten Lehrer an höheren Mädchenschulen eine schwerere Belastung. Durch den Vortrag allzu gelehrter Sachen schaffe man nur das weibliche Gelehrtenproletariat. Kultusminister Dr. Boffe führt aus: Die Reform der Mädchenschulen sei nach sorgfältiger Prüfung und unter Berücksichtigung des umfangreichen Materials angenommen worden. Es solle übrigens noch kein endgiltiger Beschluß gefaßt sein. Abg. Pleß (Zentr.) äußert seine Bedenken gegen die Reform. Abg. Friedberg (nrl.) findet den Unterricht in den Mädchenschulen nicht ausreichend; besonders lasse der Besichtsunterricht viel zu wünschen übrig. Abg. Dr. Zimer (kons.) will die Angelegenheit nicht vom pädagogischen, sondern vom allgemeinen Standpunkt behandelt wissen, und vertritt die Ansicht, daß die Mädchen durchaus nicht zu wenig, sondern eher zu viel lernen, es fehlt ihnen nachher die Fähigkeit, ihre Kinder zu erziehen. Das Kapitel wird angenommen. Bei dem Titel „Beihilfen an unermögende Gemeinden und Schulvorstände“ erklärt Kultusminister Dr. Boffe: Die Regierung hat erwogen, ob für die Beurtheilung der Leistungsfähigkeit der Gemeinden nicht bestimmte Formen festgesetzt werden könnten, welche für Zuwendungen aus dem Dispositionsfonds maßgebend sein sollen, der in der Höhe von Millionen an unermögende Schulgemeinden zu vertheilt ist. Diese Feststellung war noch nicht möglich; es sollen zunächst die Wirkungen der Steuerreform auf die Gemeindesteuer-Verhältnisse abgemerkt werden. Titel „Dienstalterszulagen für Volksschullehrer und Lehrerinnen“ wird nach kurzer Debatte bewilligt. — Debatte wird dann noch der Titel „Kunst und Wissenschaft“ bewilligt.

Nächste Sitzung: Sonnabend (Weiterberatung.)

Deutscher Reichstag

49. Sitzung am 1. März 1895.

Nachdem das gut besetzte Haus das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Kalmring (Reichsp., Weimar) in üblicher Weise geehrt, wird in der Einzelberatung des Marineetats bei den einmaligen Ausgaben (Schiffsbau) fortgefahren.

Reichstagspräsident Fürst Hohenlohe: Die Ueberzeugung ist heute allgemein, daß die Ausdehnung unserer überseeischen Handels einen starken Schutz durch die Flotte notwendig macht. Bei diesem Handel ist neben dem Gewerbe auch die Landwirtschaft in erheblicher Weise theilhaftig. Zu diesem Schutz ist es notwendig, eine starke Flotte zu haben; dazu gehört, daß das deutsche Volk bereit sei, die dafür nöthigen Mittel zu bewilligen. Ich kann mir nicht denken, daß das Interesse für die Flotte vollständig geschwunden sei; war ja doch schon 1848 das Lösungswort der deutschen Patrioten die deutsche Flotte. Damals traten wir mit Begeisterung für die deutsche Flotte ein. Dies zeugt von dem Verstandnis des deutschen Volks für die nationale Würde. Auch war der Schmerz und die Beschämung groß, als die deutsche Flotte verkauft wurde. Wenn ich diese schmerzliche Erinnerung wach rufe, so darf ich annehmen, daß auch jetzt das Interesse der Bevölkerung für die Flotte vorhanden ist. Wollen wir aber eine Flotte haben, so muß dieselbe so beschaffen sein, daß sie allen Aufgaben gerecht werden kann. Bei der Entwicklung, welche die nautische Technik genommen hat, sind wir aber der stetigen Gefahr ausgesetzt, mit der Entwicklung der Flotten der anderen Seemächte nicht gleichen Schritt halten zu können. Ich meine nicht in Bezug auf die Zahl der Schiffe, sondern in Bezug auf den Bau und die Ausrüstung derselben. Wir müssen Schiffe haben, die Respekt einflößen! Manche Schiffe waren noch vor wenigen Jahren eine imponirende Erscheinung, während dieselben jetzt auch auf den Baien den Eindruck machen, daß sie dem ersten scharfen Anprall nicht widerstehen könnten. Das, was vor einigen Jahren neu war, ist heute veraltet. Es handelt sich nicht um die Schaffung einer neuen großen Flotte, sondern um die Erhaltung dessen, was wir haben, und um den Ersatz des Unentbehrlichen. Die Besorgnisse, die hier und da ausgesprochen sind wegen weiterer maßloser Pläne, sind nicht begründet. Alles, was unsere Marine verlangt, regt ja das Gemüth lebhaft an, das mag ja wohl die Veranlassung zu manchen Beurtheilungen gewesen sein, die laut geworden sind. Was mich betrifft, so haben mir immer schon Träume vorgeschwebt, von einer großen Flotte, die den Ocean durchsegelt und die deutsche Flagge in alle Welttheile trägt. Aber diese Träume zerfließen sofort, sobald ich mich des Reichstags und der Steuerzahler erinnere. (Heiterkeit.) Dann thürmen sich unübersteigliche Hindernisse auf, vor welcher manch liebgewordener Wunsch zurücktreten muß. Lassen Sie sich also nicht durch die Besorgnisse, die ich erwähnt habe, von einer ruhigen Erwägung zurückwerfen. Ich empfehle die außerordentlichen Ausgaben des Etats der Marine Ihrer wohlwollenden Berücksichtigung und hoffe zuversichtlich, daß Sie denselben ihre Zustimmung geben werden. (Beifall rechts.) Staatssekretär des Marineamts Vizeadmiral v. Hollmann n. bespricht ebenfalls die Bewilligung der neuen Kreuzer, indem er ausführt, daß unsere Kreuzerflotte in einem bedenklichen Niedergang begriffen sei, und sich weder quantitativ noch qualitativ mit der Kreuzerflotte anderer Nationen messen könne. Wir marschieren jetzt direkt an der Seite von Argentinien! (Heiterkeit.) Von weit aussehenden Zukunftsplänen sei keine Rede. Es handele sich nur um das Nothwendigste. Staatssekretär des Auswärtigen Freiherr v. Marschall ernennt den Reichstag, den Anschluß nicht zu veräumen und nicht etwa aus Bedenken gegen ungeborene Ideen der Zukunft der Marineverwaltung das zu verlangen, was zum Schutze unserer überseeischen Interessen unbedingt notwendig sei. Die Kreuzerflotte sei ein ganz

unentbehrliches Werkzeug zum Schutze wichtiger wirtschaftlichen Interessen; jemeher der europäische Markt die Aufnahmefähigkeit verliere, desto mehr müßten wir auf den Schutz unserer überseeischen Märkte bedacht sein. Es gelte das besonders von Ostasien, wofür wir große wirtschaftliche Interessen besitzen und auch die dortige katholische Mission zu schützen hätten. Die wahrscheinlich bevorstehende wirtschaftliche Erschließung Chinas lasse es außerdem angezeigt erscheinen, unsere Handelsinteressen in den chinesischen Gewässern die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Aber auch eine nationale Seite habe die Frage; nicht bloß um den Schutz materieller Güter handle es sich, sondern die deutsche Flagge solle auch für alle Deutschen im Auslande die erste Mahnung enthalten, deutsch zu bleiben, die Liebe zum alten deutschen Vaterlande zu pflegen und die Treue zu Kaiser und Reich zu bewahren. (Beifall.) Abg. Graf Mirbach (kons.) erklärt, daß ein großer Theil seiner politischen Freunde sich durch ihre heutige Abstimmung für die 3. Lesung nicht binden wolle. Ein Theil seiner Freunde habe schwerwiegende Bedenken gegen die Bewilligung, einmal wegen der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, und dann auch wegen der Finanzen im Reich. So werde vielleicht ein Theil seiner Freunde zu einem Enthaltungsvotum kommen. Redner bedauert den Stillstand in unserer Kolonialpolitik und glaubt, daß die Rechte gar keinen besonderen Anlaß habe, sich für den überseeischen Handel zu begeistern, nachdem der Handelsstand so wenig Interesse für die Noth der Landwirtschaft befinde. Trotz der schädlichen Folge der Handelsvertragspolitik werde aber doch ein Theil seiner Freunde aus nationalen Gründen für die Bewilligung stimmen. Abg. Richter (fr. Sp.) charakterisirt die Rede des Vorredners dahin: „Ohne König keine Röhne!“ oder: „Wenn wir doch die Kreuzer bewilligen, so geht uns auch der Antrag König!“ (Heiterkeit.) Man thue heute so als ob für Deutschland jetzt erst eine Flotte gegründet werden solle, während doch die Aufwendungen für die Marine seit 1888 stetig gestiegen seien. Mit dem Hinweis auf den Schutz der katholischen Mission in China habe der Staatssekretär nur das Centrum lapidieren wollen. Wir hätten in dem ostasiatischen Streite lediglich strenge Neutralität zu beobachten. Redner verweist auf die großen Opfer, welche die Marine dem Lande auferlege, befreit, daß Deutschland eine Seemacht 1. Ranges werden könnte, und führt aus, daß die Fortschritte der Technik uns gerade bei der Bewilligung großer Panzerfahrzeuge vorsichtig machen müssen. Abg. Müller (kons.) meint, er habe in der Kommission gegen die Bewilligung eines der 4 Kreuzer gestimmt, will aber jetzt für die Bewilligung sämtlicher 4 Schiffe sich aussprechen. (Beifall im Zentrum.) Er halte die Nothwendigkeit des Baues dieser Schiffe für erwiesen und habe in der Kommission für die Streichung nur die augenblickliche Finanzlage geltend gemacht. Wenn er jetzt für die Schiffe stimme, so bewege ihn dazu einmal der Schutz unserer auswärtigen Missionen und des Ausfuhrhandels, außerdem aber auch, und das sei der durchschlagende Grund, die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für unsere Werften. Freilich müsse man auch die Finanzlage in Betracht ziehen, und deshalb habe er beantragt, die Bewilligung dieser Kreuzer dadurch zu ermöglichen, daß die Eripamts von 2400000 Mark, welche im vorigen Jahre durch die Ablehnung des Kreuzers „Ersatz Leipzig“ gemacht sei, in diesem Jahre nicht wieder auf die Materialbeiträge gebracht wird. Von der Annahme dieses Antrags made seine Partei die Bewilligung der 4 Panzerkreuzer abhängig. Staatssekretär des Reichsdagamt's v. Posadowsky hat gegen die Annahme des Antrags Müller nichts einzuwenden. Abg. v. Rordorff (Reichsp.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde zu dem Antrag Müller und hofft, daß der Reichstag mit großer Mehrheit die Panzerkreuzer bewilligen werde. Abg. Richter (fr. Sp.) erklärt sich und zugleich im Namen einiger seiner Freunde ebenfalls für die Bewilligung der Kreuzer. (Beifall.) Abg. Sammacher (nrl.) giebt seiner Freude über die Haltung Ridders und seiner Freunde Ausdruck und versichert, daß die Nationalliberalen bis zum letzten Mann für die Kreuzer stimmen würden. Graf Bernstorff (Deutschhannov.) glaubt, daß die Bewilligung dem gesammten deutschen Unternehmungsgeiste zu Gute kommen werde. Er werde deshalb für die Bewilligung stimmen, auch schon, weil angesichts der bevorstehenden Erschließung Chinas der deutsche Wettbewerb jedwede Förderung erfordere müsse. Die Debatte wird geschlossen. Zur Geschäftsordnung erklärt Abg. Werner (Antif.), daß er durch den Schluß der Debatte verhindert worden sei, den Standpunkt seiner Partei vorzulegen. Derselbe könne angesichts der schlechten wirtschaftlichen Lage nur 2 Kreuzer bewilligen. Die Abstimmung über die Petition „Bundeskreuzer 1. Klasse Ersatz Leipzig“, erste Rate 1000000 Mark, ist auf Antrag des Abg. Graf Mirbach und Genossen eine namentliche. Mit 145 gegen 77 Stimmen wird die Position bewilligt. 10 konservative Mitglieder enthalten sich der Abstimmung. Gegen stimmten die Sozialdemokraten, die frei- und südd. Volkspartei, die freisinnige Vereinigung mit Ausnahme der Abg. Ridders und Schröder und die Antisemiten. Die drei weiteren Kreuzer werden im Wege gewöhnlicher Abstimmung mit der obigen Mehrheit bewilligt. (Lebh. Beifall.) Die zum Bau eines Torpedo-Divisionsbootes erforderliche erste Rate von 500000 Mark wird auf Antrag des Abg. Müller (Fulda), weil die Nothwendigkeit nicht überzeugend nachgewiesen, gestrichen. Hierauf wird die Weiterberatung des Extraordinariums des Marine-Etats auf morgen 1 Uhr vertagt.

Schluß gegen 1/6 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. März 1895.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin begaben sich heute Vormittag nach dem Panorama in der Herwarthstraße, um daselbst die Arbeiten für das Panorama der Schlacht an der Barchina — ausgeführt durch den Maler Falat — in Augenschein zu nehmen. Von dort machten der Kaiser und die Kaiserin den gewohnten Spaziergang und kehrten dann ins königliche Schloß zurück. Um 1 Uhr mittags nahm der Kaiser die Rapporte der Leib-Regimenter entgegen.

Der Kultusminister beansprucht in seinem geplanten Lehrerbefolgungsgesetz 7^{1/2} Millionen Mark. Der Finanzminister kann vor dem 1. Juni noch nicht ersehen, ob die in Frage kommenden Steuerträge derart sein werden, daß er die vom Kultusminister in Anspruch genommene Summe werde zur Disposition stellen können. Außerdem hält der Finanzminister die vom Kultusminister festgesetzte Höhe des Grundgehalts — 1100 Mark — für zu hoch.

Am Mittwoch verstarb in Wiesbaden der Wirkliche Geheim Rath Dr. Franz Ferdinand Grimm im Alter von 88^{1/2} Jahren. Der Verstorbene war seit 1860 Mitglied des Herrenhauses.

Der Abgeordnete für den ersten Reichstagswahlkreis Weimar Kalmring-Reichspartei ist gestorben.

Der kürzlich im holländischen Kreise Steinburg in das Abgeordnetenhause gewählte Abg. Engelbracht hat sich der freikonservativen Fraktion angeschlossen.

Dem Bundestag ist wiederum ein Gesetzesentwurf über die kommunale Weinbesteuerung zugegangen. Darnach soll den Gemeinden die Erhebung einer Verbrauchsabgabe von Weine, einschließlich Schaum- und Runkelwein, bis zu 10 Prozent des Wertes, oder bis zu 5 Mark das Hektoliter gestattet sein.

Beim Abgeordnetenhause sind eingegangen Gesetzesentwürfe betr. die Aufhebung von Stolgebühren für den Amtsbezirk Wiesbaden, und Gesetz betr. die Erbschaftsteuer.

Bei der am Donnerstag im Wahlkreise Schwesig-Schmalhalden erfolgten Ersatzwahl zum Reichstage haben, nach den bisherigen Feststellungen, erhalten: Huhn (Soz.) 5371, Iskraut (Antif.) 3654, Dr. Peters (nl.) 3019 und Stengel (fr. Sp.) 3387 Stimmen. Aus 10 Orten steht das Ergebnis noch aus Wahrscheinlich wird eine Stichwahl zwischen Huhn und Iskraut erforderlich sein. — (Bei der Reichstagswahl 1893 wurden von 21 926 Wahlberechtigten 14 739 Stimmen abgegeben, darunter freikonservativ 4280, Freisinnige Volks-

partei 2844, Sozialdemokraten 3765, Deutschsoziale 3809. Bei der Stichwahl zwischen Freikonservativen und Deutsch-Sozialen siegte der Deutschsoziale Leuz mit 6879 gegen 4832 Stimmen.)

Die Stadtverordnetenversammlung hat gestern die Vorlage wegen Umgestaltung der Straße Unter den Linden einstimmig abgelehnt.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht wiederum ein geheimes russisches Aktenstück und zwar aus dem Ministerium des Innern, in dem die Verhaftung eines Sozialisten, der als Anarchist bezeichnet ist, verlangt wird.

Regensburg, 1. März. Die beiden Gemeindefolgern beschloßen in ihrer heutigen Sitzung, dem Fürsten Bismarck das Ehrenbürgerrecht zu verlehnen.

Neustadt a. d. Haardt, 28. Februar. Die Bürgermeister von 19 Städten der Pfalz beschloßen heute, den Fürsten Bismarck zu seinem 80. Geburtstag zum Ehrenbürger zu ernennen und ihm ein darauf bezügliches künstlerisch ausgeführtes Diplom zu überreichen. Die heute nicht vertretenen Städtchen können dem Beschlusse bis zum 8. März beitreten.

Ausland.

Rom, 27. Februar. Bezüglich des Mailänder Deputirten Comandini, des Chefredakteurs des „Corriere del Mattino“, welcher seit mehreren Tagen aus Mailand verschwunden ist, theilt die „Riforma“ mit, nach den im Ministerium des Innern eingelaufenen Nachrichten sei die Abnahme eines Verbrechens ausgeschlossen und die Abwesenheit Comandinis nur auf Gründe privater Natur zurückzuführen.

Paris, 1. März. Der „Temps“ stellte eine Untersuchung an, welche ergab, daß der angeblich in Polen gefangen gewesen Schonavel ein Schindler sei, welcher mit Patriotismus Gaunerei treibt.

London, 1. März. Das Unterhaus nahm abstimmungslos in erster Lesung die Bill betreffend Entsaatlichung der Kirche in Wales an.

Petersburg, 1. März. Dem Blatte „Nabljubatel“ (Beobachter) wurde wegen wiederholter Veröffentlichung von Artikeln, die offenbare Sympathie für den Sozialismus bekunden, auf Verlangen des Justizministers eine ernste Verwarnung ertheilt.

Athen, 1. März. Gestern trat der Ministerrath im Palast des Königs zusammen. Es wurde beschloßen, daß das Parlament am 4. März aufgelöst werden soll, daß am 28. April die Neuwahlen stattfinden und die neue Kammer zum 27. Mai einberufen wird.

Athen, 1. März. Infolge der Abberufung eines Professors der Archäologie der hiesigen Universität wegen angeblichen Plagiats beschloßen die Studenten der philosophischen Fakultät, seine Vorlesungen nicht mehr zu besuchen. Die Entlassung soll Montag verfügt werden.

Key West (Florida), 1. März. Ein spanisches Kanonenboot ist hier angekommen, vermutlich um den Ausbruch des Freiheitszuges nach Cuba zu verhindern. Hier ist die Nachricht eingegangen, daß die Aufständischen auf Cuba 2000 Mann spanische Truppen unter General Achambre geschlagen haben.

Provinzialnachrichten.

Culm, 28. Februar. (Die heutige Stadtverordnetenversammlung) bewilligte für Speisung armer Schulkinder 300 Mark, ferner als Remuneration für die Verwaltung der städtischen Spargasse folgende Beträge: für den Direktor, Kämmerer Fickbach, 600 Mark, für den Rentanten Hentsche 225 Mark und für den Kontrolleur Fenske 125 Mark. Bezüglich der Befolgung der Volksschullehrer wurde beschloßen, die Entscheidung des Bezirksausschusses abzuwarten. Ferner beschloß die Versammlung, einen zweiten Rektor unter der Bedingung anzustellen, daß die Regierung, so lange die beiden ältesten Bekehrte noch im Amte sind, eine entsprechende Subvention zahle. Spargassenrat Fermann hat sein Amt als solcher niedergelegt; an seine Stelle wurde Rentier M. Dahn gewählt. Der Regierungspräsident hat die früher beschlossene Klaviersteuer nicht genehmigt. Die Klaviersteuerordnung wurde heute dahin abgeändert, daß Klaviere, welche Privatpersonen vorzugsweise zur Erhaltung ihres Lebensunterhaltes dienen, nicht besteuert werden dürfen.

Aus dem Kreise Schwesig, 27. Februar. (Aussetzung von Hirschen.) Die Hirschjagd beständig in ihrer ausgebreiteten Fortschrittlichkeit zu machen und läßt zu diesem Zwecke 17 Hirsche kommen. Vor längerer Zeit ist ein Versuch mit wilden Puten unternommen, doch scheint derselbe mißglückt zu sein, denn man hat von diesen Thieren nichts mehr wahrgenommen.

Danzig, 1. März. (Verurtheilung.) Die Strafkammer verurtheilte den Stationsassistenten Matthes von hier und den Lokomotivführer Glenske aus Stolp, welche das Eisenbahnunglück am 13. August 1894 am Hohethor-Bahnhof verschuldet hatten, zu drei und einem Monat Gefängnis. Damals stieß eine Maschine auf den Stolper Zug, wobei 14 Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden und ein erheblicher Materialschaden entstand.

Königsberg, 28. Februar. (Verschiedenes.) Der ostpreussische Provinzial-Landtag hat auf einstimmigen Beschluß folgendes Telegramm an den Fürsten Bismarck geschickt: „Ew. Durchlaucht bittet der ostpreussische Provinzial-Landtag, die ehrenbevollmächtigte Gladmünche zu Hochdero bevorstehendem Geburtstage schon heute beim Schluß seiner gegenwärtigen Tagung darbringen zu dürfen. Würdige es dem deutschen Volke nie an Männern fehlen, welche, wie Ew. Durchlaucht, den größten aller Tugenden zugerechnet werden müssen.“ Darauf ist telegraphisch folgende Antwort eingegangen: „Euer Excellenz bitte ich meinen verbindlichsten Dank für die ehrenvolle Begrüßung entgegenzunehmen und den Herren Ständen übermitteln zu wollen. v. Bismarck.“ — Der vom ostpreussischen landwirtschaftlichen Zentralverein veranstaltete Frühjahrsstaumarkt in Königsberg wurde am Mittwoch eröffnet. Besucht war der Markt von 26 Ausstellern mit einigen 180 Proben von Saatgut und Sämereien. — Wie verlautet ist zum Nachfolger des verstorbenen Musikmeisters Ziehn vom hiesigen Grenadierregiment König Friedrich III. ein auf dem Berliner Konservatorium ausgebildeter junger Mann ernannt worden, welcher Mulatte und der Sohn des schwarzen Dieners des verstorbenen Bringen Friedrich Karl ist.

Inowrazlaw, 28. Februar. (Bismarck-Kommers. Abschiedsfeier.) Am 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck soll hier ein Festkommers im Stadtpark stattfinden. Durch ein Rundschreiben des Herrn Stadtrath Erwald waren die Vorbesitzer sämtlicher hiesiger Gärten zu einer Beispredung dieser Angelegenheit auf gestern Abend ins Bahische Hotel eingeladen worden. Ein Komitee von 11 Mitgliedern wird die Feier vorbereiten. Vorherrscher derselben ist Herr Baurath Künzel, Schriftführer Herr Oberlehrer Dr. Fenge. Durch Darstellung von lebenden Bildern aus dem Leben des Fürsten, durch Vortrag patriotischer Gesänge soll das Fest verschönert werden. — Die Beamten des hiesigen Hauptpostamts veranstalteten am Dienstag zu Ehren des Hauptpostamts-Kontrollrats Lange eine Abschiedsfeier. Derselbe ist vom 1. März ab in gleicher Eigenschaft nach Wemmel verlegt. Auch Herr Oberkontrolleur Blüthner verläßt am 1. April unsere Stadt, da die von demselben bisher verwaltete Stelle in die eines Oberkontrolleurs umgewandelt wird.

Bromberg, 28. Februar. (Städtische Bauten.) Zum Um- bezw. Erweiterungsbau unserer Gasanstalt bewilligte die Stadtverordnetenversammlung in ihrer heutigen Sitzung 325 000 Mk. und erklärte sich mit der weiteren Vorlage des Magistrats einverstanden, daß diese Summe im Wege der Anleihe beschafft werde. Ein weiterer wichtiger, unsere Finanzverhältnisse berührender Beschluß bezog sich auf unsern Theater-Neubau. Die Stadtverordneten haben sich schon früher für den

Theater-Neubau erklärt. In der heutigen Sitzung handelte es sich um die Genehmigung der zu diesem Bau notwendigen Gelder. Nach Anhörung der Berichterstatter und kurzer Erörterung wurde die nach dem Kostenanschlage auf 440 000 Mk. festgesetzte Summe bewilligt. Zur Unterhaltung des Theaters hat der Kaiser der Stadt eine jährliche Beihilfe von 10 000 Mk. bewilligt.

Dromo, 28. Februar. (Im hohen Alter von 80 Jahren) verheiratete sich dieser Tage ein hiesiger Handelsmann zum dritten Male. Seine Auserwählte ist eine 35 Jahre alte Dienstmagd.

Lokalnachrichten.

Thorn, 2. März 1895.

(Personalien aus dem Kreise Thorn.) Auf drei Jahre sind bestätigt worden: der Hofbesitzer Auschowitz in Ober-Kessau als Schiedsmann für den Bezirk Kessau und als Stellvertreter für den Bezirk Bogorz, der Lehrer Gurov zu Bischof, Papau als Schiedsmann für den Bezirk Paulshof und als Stellvertreter für den Bezirk Jelano, der Administrator Fritz zu Nencytan als Schiedsmann für den Bezirk Tannhagen und als Stellvertreter für den Bezirk Birglau, der Besitzer Hermann Widert zu Gurske als Schiedsmann für den Bezirk Gurske und als Stellvertreter für den Bezirk Guttan, der Gutsbesitzer Hellwig zu Altan als Stellvertreter für den Bezirk Wösendorf und der Gemeindevorsteher Hellmich zu Mader als Stellvertreter für den Bezirk Mader.

(Der Zentralverein westpreussischer Landwirthe) wird am Sonntag, 30. März, in Danzig seine Frühjahrs-Generalversammlung abhalten, welcher am 29. März die Verwaltungsrathssitzung vorausgeht.

(Jagdkalender.) Im Monat März dürfen nur folgende Wildgattungen geschossen werden: Auer, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne und alles andere Sumpfs- und Wasservogel. Dagegen sind mit der Jagd zu verfahren: Elch, Wild, männliches und weibliches Roth- und Damwild, sowie Wildkälber, Rehböcke, weibliches Rehwild, Rehfüßer, Dachs, Rebhühner und Hahn.

(Schiffahrtsverkehr.) Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat eine Enquete darüber veranlaßt, ob es sich empfehlen möchte, auf den preussischen Wasserstraßen Röhre in gleicher Größe, Tiefe und Breite einzuführen. Herr Schiffsforscher Farnschie hatte zu Donnerstag Abend zur Besprechung dieser Angelegenheit die hier im Sicherheitshafen überwinternden Kahnbesitzer nach dem Thalgarten eingeladen, und sämtliche Eingeladene hatten sich eingefunden. Es wurde lebhaft über die einzelnen Fragen debattirt; besonders wurde hervorgehoben, daß jede etwaige neue Anordnung der künftigen Schiffahrt zu Gute kommen müsse. Als der Schiffahrt schädigend, wurden die billigen Eisenbahnfahrnisse hingestellt. Hervorgehoben wurde dabei, daß diesem Uebelstande durch Röhre größerer Tragkraft begegnet werden könne. Herr Schiffsforscher Farnschie hielt die Größe der Röhre für zweckmäßig, welche die Elbe und Spreelanal passieren können, die sind etwa 20 Fuß breit, 150 Fuß lang und 5 Fuß tief. Die Majorität entschied sich jedoch für Beibehaltung der jetzigen Größe.

(Zum Schweineeinfuhr-Verbot.) Die Einfuhr von Schweinen aus Ausland über Thorn ist seit etwa zehn Jahren gestattet und zwar an zwei Tagen in der Woche. Die Schweine werden auf der Grenzstation Ostlosch vom Kreisrichter untersucht und müssen sofort im hiesigen städtischen Schlachthaus abgeschlachtet werden. Mit den polnischen Schweinen ist hier ein schmerzhafter Handel getrieben worden und das Fleisch kam bis weit in das Innere des Landes zur Verfeinerung, auch für den Militärbedarf wurde es genommen. Seuchen sind unter den Thieren bisher nie konstatiert worden, vor kurzem traf aber in Berlin ein Transport verseuchter Schweine aus Westpreußen ein und dies soll dem Herrn Minister zur Sperrung der polnischen Grenze für die Vieheinfuhr Anlaß gegeben haben. Wie verlautet, werden die städtischen Behörden und die Handelskammer wegen der Aufhebung des Einfuhrverbots im Interesse des Handels an zuständiger Stelle vorstellig werden. Die Stadt würde bei Aufrechterhaltung des Verbots einen bedeutenden Einnahmeverlust erleiden, denn im vergangenen Jahre wurden ca. 11 000 Schweine eingeführt, für welche pro Stück eine Schlacht- und Schaugebühr von 2,10 Mk. zu entrichten war.

(Gemeindekrankenversicherung.) Dem Apotheker Herrn Zwan Doblau zu Thorn, Bromberger Vorstadt, ist die Lieferung von Arzneimitteln an Mitglieder der gemeinsamen Gemeindekrankenversicherung des hiesigen Kreises übertragen worden.

(Copperrückversicherung.) In der ersten Sitzung seines neuen Geschäftsjahres, welche am 4. d. M. im Altschloß im Zimmer des Schützenhauses stattfand, hat der Copperrückversicherer den Vorschlag für die Jahresrechnung festzusetzen, ein Geschäft, welches infolge der bedeutenden Aufwendungen für wissenschaftliche Zwecke jetzt weit mehr Aufmerksamkeit erfordert als früher. Vorschläge zu Ersparnissen wird der Vorstand vorlegen. Ob in diesem Jahre das 10. Seit der Mittheilung wird herausgegeben werden können, das dürfte sich noch nicht feststellen lassen, doch ist auch dies zur Verabreichung. Den wissenschaftlichen Theil der Sitzung wird Herr Pfarrer Stadowich durch „Mitttheilungen aus der Geschichte der Thorer Kirchen“ ausfüllen.

(Vortrag Ahlwardt.) Wie vorausgesehen, hatte das erste Erscheinen des Abgeordneten Ahlwardt in Thorn zu dem gestern Abend im Saale des Schützenhauses gehaltenen Vortrag großen Zulauf gefunden. Der Schützenhausaal war dicht gefüllt und auch die Gallerie war besetzt, als der Abg. Ahlwardt kurz nach 8 Uhr erschien und mit einem unbekanntem jungen Mann an einem Tische auf der Bühne Platz nahm. Der äußere Eindruck, den Herr Ahlwardt gemacht, ist im Gegensatz zu demjenigen, wie man ihn aus den Beschreibungen der Blätter erhält, ein günstiger. Ahlwardt, eine mittelgroße nicht zu starke Figur, mit leicht ergrautem Haar und gutmüthigen Gesichtszügen, bietet die Erscheinung eines behäbigen, keinen Reizers, die nicht den gewandten Volksredner und über die Waffen erfolgreicher Agitator vermuthen läßt. Nur der stark entwickelte Hinterkopf deutet auf besondere Charaktereigenschaften hin. Nach Eröffnung der Versammlung durch den bezeichneten jungen Mann, welcher zu einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aufforderte, das von den Anwesenden dreimal ausgebracht wurde, trat Herr Ahlwardt an das Rednerpult, um fast drei Stunden lang mit einer Pause von 10 Minuten in fließender Rede sich über die Ziele seiner Partei, die des freihellen Antisemitismus, wie er sie bezeichnete, in gemeinverständlicher Form zu äußern. Im Eingang seiner Rede hat er, ihn ruhig anzuhören und nach Beendigung seiner Ausführungen dazu Stellung zu nehmen, sie erst zu widerlegen; gern werde er dann auch Gegnern Rede und Antwort stehen. Er bemerkte weiter, daß ihm die Zeitungen hier ebenso wie überall, wo er hinkomme, einigermassen unfreundlich bemitleidet hätten. Er sei es gewöhnt, von der Zeitungspreffe mit Hohn und Schmutz besprochen zu werden, indes sei er nicht undankbar, da hierdurch die Neugierde erregt werde; jene Angriffe trügen nur dazu bei, daß viele, die der antisemitischen Bewegung fernstehen, in seinen Versammlungen erscheinen, um sich den schlimmen und schlechten Menschen einmal anzusehen. Es liege ihm nichts daran, mit welchen Ansichten die Besucher in seine Versammlungen kämen, wohl aber viel daran, mit welcher Meinung sie aus ihnen fortgehen. Er wolle seine Meinung offen und ganz aussprechen; ebenso möge man den Gegner hören und dann entscheiden, auf welcher Seite die Wahrheit liegt. Herr Ahlwardt entwickelte nun seine Auffassung und die seiner politischen Freunde von den wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart. Dieselben hätten sich so überaus traurig entwickelt, daß eine Veränderung dringend geboten ist. Die höchste Zeit sei es für jedermann, in den politischen Kampf einzutreten, für Dinge zu streiten, von denen eine Besserung der Zustände zu erhoffen ist. Niemand vermöge mehr die Wahrnehmung abzulegen, daß ein tiefer Zug der Unzufriedenheit durch unser ganzes Volk gehe. Das komme daher, daß die Zahl derjenigen Menschen, welche produktive Arbeit leisten und dennoch in ihrem Wohlstande immer mehr zurückkommen und schließlich dem Proletariat anheimfallen, größer und größer werde, während wiederum die Zahl derjenigen, die nicht produzieren, aber den Gewinn aus den geschaffenen Werthen häufen, ebenso schnell wachse. Aus den Millionen derjenigen, die sich nicht an der Schaffung der Werthe beteiligen, entständen schließlich Milliarden und die endliche Verarmung aller übrigen Menschen sei die unausbleibliche Folge. Die ungedachte Verteilung des Arbeitsgewinns müsse aufhören, denn die Volksmassen, die dem Proletariat derselben und zu irgend einem Lebensgenuss nicht mehr kommen, wenden sich dem Umsturz zu, der den ganzen Staat bedroht. Noch sei es Zeit, auf der gegenwärtigen Basis der Entwicklung dem Mittelstande Hilfe zu bringen, der sich von dem Großkapital einerseits und den reaktionären Bestrebungen andererseits bedrückt fühle. Der Mittelstand habe bisher die ruhige Entwicklung des Staates gewährleistet, jetzt aber sehe man ihn in voller Zerbröckelung begriffen. Die Angehörigen desselben, die ins

Proletariat hinabsinken, werden die aller schlimmsten Umstürzler, da sie die höheren Lebensgenüsse kennen gelernt und diese nicht mehr entbehren können; weit gefährlicher als die Angehörigen der unteren Schichten, denen diese Kenntnis fehle. In diesem Gedankengang vertritt Redner die Meinung, daß alle bisher von anderen Parteien vorgeschlagenen Mittel zur Kräftigung des Mittelstandes nichts mehr oder doch nur wenig helfen können. Großer Mittelbedarf es, um den Mittelstand, dieses Volkstheil gegen Revolution und Reaktion, zu erhalten. Die Lösung müsse lauten: Zusammenziehen aller produktiven Stände zur Erzielung der vollen Bewährung des Nutzens aus ihrer Arbeit. Weiter wendet sich Redner gegen das römische Recht, das ein Recht für Diebe und Räuber sei, wie es die Römer waren, deren Reich ein Brudermörder gründete und das eine Freistätte für Räuber und Mörder werde. Ein deutsches Recht müsse geschaffen werden, wo nicht der kalte Berst, sondern das lebendige Rechtsgefühl Geltung habe. Nach längerem Eingehen auf diesen Gegenstand kommt Redner auf die Judenfrage zu sprechen. Wie andere antisemitische Redner wachte auch er sich gegen die Annahme, daß man die Juden wegen ihrer Religion befehle. In religiöser Beziehung muß ihnen unbedingt volle Freiheit gelassen werden. In das Verhältnis des Menschen zu seinem Gott, wie es die Religion bezeichne, habe sich niemand zu mischen. Deshalb muß den Juden überlassen bleiben, wie sie ihrem Gott dienen. Anders sei es mit ihrem Verhalten zu ihren Mitmenschen, und da sei allerdings ein solches Verhalten, wie dieses seitens der Juden geübt werde, auf die Dauer nicht zu dulden. Die Klassenunterschiede lassen eine Lösung der Judenfrage, wie sie von anderen Seiten, wie von Sünder, der die Juden taufen wolle, von den Parteien, die sie nicht Lehrer und Richter, auch nicht Soldaten werden lassen wollen, verlangt werde, nicht zu. Redner verbreitete sich hier in Details und verlangte schließlich die Rückwanderung der Juden nach Palästina, unter Mitnahme aller Dinge, die sie durch Arbeit redlich erworben und Lebensmittel auf ein Jahr, aber unter Zurücklassung allen Vermögens, das sie von den Deutschen erschlichen. Damit wäre ihr Gebet, das sie alljährlich zu ihrem Gott richten, erfüllt. Er glaube mit dieser Forderung ein wahrer Wohltäter der Juden zu sein und hoffe, daß sie ihm nach Bewirklichung derselben in Jerusalem ein Denkmal setzen werden. (Große Heiterkeit.) Redner verneint nun, daß nach dieser einfachen und besten Lösung der Judenfrage alles Glend und alle Noth von den Deutschen genommen wäre. Zu dem Zweck müsse ein staatlicher Eingriff in den weiter vorhandenen Kapitalbesitz erfolgen. Alle Hypotheken müsse der Staat erwerben und in unkündbare Renten, die zu einem Normalzinsfuß von 2 pCt. zu verzinsen und amortisierbar wären, umwandeln. Der Hypothekenschuldner käme auf diese Weise in die Lage, sich endlich frei und unabhängig aufzustellen, während der Gläubiger eine sichere Zinsanlage habe, welche ihm der Staat garantire, während jetzt unzählige, namentlich kleinere Hypotheken durch Subhastation ausfallen. Um dem Bankrott zu helfen, vertritt Redner das Getreidemonopol, durch welches der sonst nützliche, aber hier, wo es sich um das Brot für unser Volk handle, schädliche Zwischenhandel überflüssig werde, zumal er ausschließlich von Parasiten ausgeübt werde. Dem Antrag Ranz, der Verstaatlichung des Getreidehandels, welcher Gedanken aus seinem Programm stamme, werde er zustimmen. Für den Handwerkerstand verlange er eine Korporation mit juristischen Rechten und Personalstatut; Befähigungsnachweis, Abschaffung der Gefängnisarbeit etc. genügen nicht. Bei dieser Gelegenheit kritisierte Redner scharf die Einrichtungen der deutschen Reichsbank, an der nur der Name deutsch sei. Ueber die Stellung seiner Partei zum Beamtenstande und zur Arbeiterfrage versprach Ahlwardt wegen der vorgerückten Zeit sich in einer neuen Versammlung, nach 6 Wochen, zu äußern. Für heute nehme er Abschied und bitte die Versammelten zu prüfen, ob wirklich die Rettungen Recht haben, die behaupten, der Ahlwardt lügt und schwindelt, und ob die Forderungen seiner Partei wirklich unerfüllbar seien. Ahlwardt schloß mit der Versicherung, daß ihn kein Weibersich in dem von ihm unternommenen Kampfe zurückzureden werde, dem er treu bleiben werde bis an sein Lebensende. Wie an verschiedenen Stellen seines Vortrages, über den wir bei dem uns zu Gebote stehenden Raume nur in gedrängter Kürze berichten konnten, wurde Ahlwardt auch am Schluß stürmischer Beifall gezollt. Eine Diskussion fand nicht statt, dagegen wurde eine Frage von Ahlwardt beantwortet bezüglich der Unterschriften auf den Reichsbanknoten. Außerdem ließ Ahlwardt über eine Resolution abstimmen, wonach sich die Versammlung mit seinen Ausführungen einverstanden erklärt. Obwohl die Abstimmung durch Handaufheben für und gegen vorgenommen wurde, kann von einer Annahme derselben gegen 7 Stimmen, wie Herr Ahlwardt konstatierte, nicht die Rede sein, da viele Anwesende an der Abstimmung sich nicht beteiligten, auch ein Widerspruch gegen die Resolution laut geworden war. Befristen kann dagegen nicht werden, daß über die Hälfte der Anwesenden sich für die Resolution erklärte. Der Verlauf der Versammlung, der ca. 350 Personen aus den verschiedenen Ständen beizuzählen, war ein ruhiger. Mit dem Beginn des Abends: „Deutschland, Deutschland über Alles“ erfolgte um 7 1/2 Uhr der Schluß der Versammlung. — Ein Zurückkommen auf den Vortrag behalten wir uns vor. Soviel sei schon heute bemerkt, daß wir bei der großen agitatorischen Wirksamkeit Ahlwardts ein solches Todtschweigen, wie es demselben gegenüber seitens der Presse gewöhnlich geübt wird, für verkehrt und schädlich halten.

(Kunstsichloß.) Ein selten schönes Erzeugniß der Kunstschlosserei aus dem 18. Jahrhundert befindet sich im Besitz des Herrn Schlossermeisters Gude hierorts. Es ist ein Vorhängeschloß, dessen Oeffnung nur auf beiden Seiten und durch zwei Schlüssel möglich ist. Von den beiden kunstvoll gearbeiteten Schlüsseln hat der eine am Bart die Form eines Kleeblattes, ebenso am Griff, der Bart des anderen Schlüssels besteht aus vier Röhren, die einander stecken. Die innere Einrichtung des Schloßes ähnelt den heutigen Schubschloßern. Die Arbeit ist nur mit Hammer, Feile und Bohrer ausgeführt, denn Maschinen gab es damals noch nicht. Dieses Kunstschloß, welches wohl ein Meisterstück gewesen ist, hat das Gewicht von über 3 Kilogramm; zum praktischen Gebrauch eignet es sich nicht, dafür wird es auch nicht bestimmt gewesen sein.

(Zum gerichtlichen Verkauf) des Kochschen Grundstücks Mader hat heute Termin angetan. Herr Fettschuhhändler Kwiatschki gab das geringste zulässige Gebot mit 2591 Mark 96 Pf. ab.

(Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Schulz I. Als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe von Kleinorgeln, Rab, Landrichter Hirschberg und Gerichtsassessor Gotschewski. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Neis. — Am Abend d. 11. November v. J. begegnete der Polizeisergeant Moysich auf der Culmer Vorstadt mehreren Personen, welche die Passage verstopften. Als Moysich die Leute aufforderte, die Passage freizumachen, ergingen sich die Zimmerleute Josef Mikuszynski aus Thorn und Hermann Doebelt aus Mader, die gerade aus dem Golschischen Gastlokale herausgetreten waren und die sich unter jenen Personen befanden, in beleidigende Meinungen gegen Moysich. Letzterer hielt hierauf den Mikuszynski und den Doebelt an, um deren Persönlichkeiten festzustellen. Während Doebelt seinen Namen nannte, verweigerte Mikuszynski die Namensnennung. Dem Moysich gelang es aber, nachdem er den Nachtwächter herbeigerufen hatte, die Person des Mikuszynski festzustellen. Bald darauf denunzierte Mikuszynski den Polizeisergeanten Moysich bei der hiesigen Polizeiverwaltung, daß letzterer sich bei der Rede stehenden Vorfälle verschiedener Ordnungswidrigkeiten im Dienste habe zu Schulden kommen lassen. Die Anklage behauptete, daß Mikuszynski diese Anzeige wissenschaftlich falsch und wider besseres Wissen erstattet habe. Sie beschuldigte ferner den Mikuszynski sowohl wie den Doebelt, daß beide sich der öffentlichen Beleidigung schuldig gemacht hätten. Wegen letzteren Vergehens wurde ein jeder von den Angeklagten zu 10 Mk. Geldstrafe evtl. zu 2 Tagen Gefängnis verurtheilt. Dem Beleidigten Moysich wurde ferner die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung der Angeklagten auf Kosten derselben nach beschrittener Rechtskraft des Urtheils einmal in der „Thorer Presse“ bekannt zu machen. Von der Anklage der wissenschaftlich falschen Anschuldigung wurde Mikuszynski freigesprochen. Es wurden ferner verurtheilt: der Keller Josef Jantemicz aus Thorn wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, gefährlicher Körperverletzung und vorläufiger Sachbeschädigung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten Gefängnis, der Schlosser Franz Jantemicz aus Thorn wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu 2 Wochen Gefängnis, der frühere Händler, jetzige Arbeiter Martin Michalonski aus Schöndorf wegen eines bei dem Gastwirt Seeleg in Friedrichsdorf verübten schweren Diebstahls an einem Wagen und einem Pferde und wegen Beilegung eines falschen Namens zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 3jährigem Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, sowie zu 3 Wochen Haft und der frühere Kaufmann, jetzige Geschäftsfreisende

Josef Ramincki aus Briesen wegen einfachen Bankerotts zu 2 Tagen Gefängnis. — Freigesprochen wurden der Schlosser Franz Jantemicz aus Thorn von der Anklage der Körperverletzung und der Sachbeschädigung und der Bäckerjunge Kasimir Rudnicki aus Thorn. Papau von der Anklage der Beihilfe zum strafbaren Eigennutze. Das Verfahren gegen die Arbeiterin Helene Freuß aus Mader wegen Mordbraubes wurde eingestellt. Die Strafsache gegen den Schuhmacher Karl Engel aus Gr. Mader wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung wurde vertagt.

(Warnung vor einem Schwindler.) Die königliche Staatsanwaltschaft zu Allenstein erläßt einen Steckbrief hinter den Losmann (Arbeiter? Unternehmer?) Wilhelm Koslowski aus Mingien, Kreis Ostelsburg, über den wegen wiederholten Diebstahls im Rückfalle die Unteruchungshaft verhängt ist. Koslowski, der sich vermutlich auch Karl Toket nennt, da er entwendete Papiere auf diesen Namen bei sich führt, ist ein höchst gemeingefährlicher Verbrecher. Er zieht im Lande umher, hat immer entwendetes Geld bei sich und findet deshalb leicht Aufnahme und Nachtquartier, verschwindet aber sodann heimlich unter Mitnahme von Geld und Sachen seiner Quartierwirthe. Auch gibt er vor, die Tochter oder andere weibliche Angehörige seines Quartierwirths beizuhaben zu wollen, obwohl er verheiratet ist. Koslowski ist groß und schlant, trägt kleinen blonden Schnurrbart, hat eine etwas spitze Nase und bleiche Gesichtsfarbe und ist 32 Jahre alt.

(Vigilie.) Aus Jersik bei Posen wird berichtet: Gestern früh wurde hier der Schuhmacher J. Heintze verhaftet. Derselbe hatte vor 5 Jahren seine in Thorn wohnhafte Frau und fünf Kinder verlassen und im Jahre 1892 hier, ohne von der ersten Frau geschieden zu sein, eine zweite Ehe geschlossen, aus der bereits zwei Kinder hervorgegangen sind. Aufgedeckt wurde das Verbrechen durch eine Anzeige des Vormundes der verlassenen Kinder bei der Polizei nach dem Aufenthalt des Heintze.

(Explosion.) Beim Aufbauen des eingefrorenen Regenrohrs am Arushofe erfolgte heute Nachmittag um 2 1/2 Uhr eine starke Detonation, einem Kanonenschuß ähnlich. Ein zum Aufbauen benutzter kleiner Dampfapparat war in kleine Stücke zerplatzt. Der ausströmende Dampf verbrühte den mit den Arbeiten beauftragten Klempnermeister Bog und seine 2 Gebrüder. In der Apotheke von Menz wurden die Verbrühten die erste Hilfe zu theil.

(Warnung.) Vor dem Betreten der Reichseisenbahn außerhalb der abgestellten Bahn muß dringend gewarnt werden, da die Eisenbahn infolge des eingetretenen Tauwetters unsichere Stellen haben kann. — (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 8 Personen genommen.

(Gesunden) zwei Schlüssel auf dem Altstadtmarkt, ein Pelzfragen am Stadtbahnhof und ein Paar schwarze Handschuhe am Postschalter. Näheres im Polizeibericht.

(Von der Beichte.) Der heutige Wasserstand betrug mittags am Winderpegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,87 Meter über Null.

Mannigfaltiges.

(Raub im Eisenbahnwagen.) Auf der Berliner Stadtbahn wurde Donnerstag Abend eine zweite Klasse allein fahrende Dame wiederum von einem Manne so zudringlich angebettelt, daß sie ihm ihre Barchaft von 1,10 Mk. geben mußte. Der Mann drohte, er werde sie sofort über den Haufen schießen, wenn sie Lärm mache. Auf Station Warschauerstraße wollte der Mann verschwinden, wurde aber angehalten. Er wurde als der 18jährige Kürschnergehilfe Arthur Großer aus Friedriehsberg refognosirt. Der Revolver war ungeladen; der Verbrecher ist identisch mit dem Räuber welcher, am Montag ein Mädchen zum Herausbringen aus dem fahrenden Zuge veranlaßte.

(Revisionsverwerfung.) Das Reichsgericht verwarf die Revision des Hypnotiseurs Czyski gegen das Urtheil des Münchener Schwurgerichts mit 20 gegen 12 Stimmen. (Das Ende vom Liede.) Die Blätter melden aus Essen a. Rh.: In voriger Nacht hat sich die Frau des sozialistischen Agitators Gappert in Draubauerstraße mit ihren drei Kindern, zwei, sechs und 10 Jahre alt, mit Stricken zusammen gebunden, in die Emscher gestürzt. Das älteste Kind, ein Knabe, machte sich frei und wurde gerettet. Er erzählte von der Noth der Familie und den Mißhandlungen des Vaters. Letzterer wurde verhaftet; die Leichen sind bereits gefunden.

(Die Petroleuse Louise Michel.) einst unter dem Namen „die bittere Louise“ bekannt, die seit Jahren im Anarchistenviertel zu London lebte, liegt im Sterben.

Neueste Nachrichten.

Wien, 1. März. Fürst Richard Metternich, ehemaliger Botschafter in Paris, ist gestorben.

Paris, 1. März. Der Redakteur des „Journal des Debats“, Porcher, genannt Harry Allis, ist heute Vormittag im Duell mit einem Marineinfanterieoffizier getödtet worden.

Madrid, 1. März. Eine amtliche Depesche aus Havanna meldet, daß die spanischen Truppen eine Schaar von Aufständischen in Santiago zerstreut haben.

London, 1. März. Nach dem Reuterschen Bureau aus Mexiko zugegangenen Telegrammen entgleiste gestern bei Tamaulipa ein Zug der interoceanischen Eisenbahn. Der Zug war von Bilgern, die nach Mexiko reisen, dicht besetzt. Es sollen 104 Personen getödtet und 85 verletzt worden sein.

Warschau, 2. März. Heutiger Wasserstand der Weichsel 1,70 Meter.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinrich Warimann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

12. März, 1. März.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	219—	218—80
Wechsel auf Warschau kurz	218—75	218—40
Breussische 3 % Konsols	98—90	98—80
Breussische 3 1/2 % Konsols	104—60	104—70
Breussische 4 % Konsols	105—70	105—70
Deutsche Reichsanleihe 3 %	98—70	98—70
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	104—60	104—70
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	69—60	69—35
Polnische Liquidationspfandbriefe	—	67—40
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	102—10	102—40
Diskonto Kommandit Anttheile	204—60	205—
Oesterreichische Banknoten	165—20	165—65
Weizen gelber Mai	140—	139—
Juli	140—50	138—50
lolo in Newyork	60 1/2	58 1/2
Roggen: lolo	116—	117—
Mai	119—50	118—75
Juni	120—25	119—25
Juli	120—75	119—75
Safer: Mai	106—138	106—138
Juni	114—	114—
Aböl: Mai	42—80	42—80
Juni	42—90	42—90
Spiritus:		
50er lolo	52—40	52—30
70er lolo	32—80	32—60
70er Mai	37—30	37—20
70er Juni	38—10	38—
Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3 1/2 pCt. resp. 4 pCt.		

Königsberg, 28. Februar. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter ohne Faß unverändert. Zufuhr 20 000 Liter. Gefährigt — Liter. Volo kontingentiri 50,50 Mk. Br., 50,00 Mk. Od., 50,00 Mk. bez., nicht kontingentiri 30,50 Mk. Br., 30,40 Mk. Od., 30,40 Mk. bez.

Schon Donnerstag, Freitag und Sonnabend dieser Woche Ziehung.
III. Grosse Lotterie. 5000 Gewinne darunter Haupttreffer 50 000 Mark. Lose à 1 Mark
 Ziehung am 7., 8. und 9. März 1895
 zu Meiningen. Lose à 1 Mk. 11 Lose für 10 Mark sind zu be- 23 Lose für 25 Mark sind zu be- für die Kinderheilstätte zu Salzkungen in Meiningen. zu haben in allen Lotterie- geschäften u. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Bekanntmachung.
 Die Erhebung des Schulgeldes für den Monat März d. J. resp. für die Monate Januar, Februar d. J. wird
 1. in der Knaben-Mittelschule am Mittwoch den 6. März cr. von Morgens 8^{1/2} Uhr ab
 2. in der Höheren- und Bürger-Töchterchule am Donnerstag den 7. März cr. erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am Donnerstag den 7. März d. J. Mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kammerei-Kasse entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelde werden exekutivisch beigetrieben werden.
 Thorn den 2. März 1895.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 In unser Gesellschafts-Register ist heute unter Nr. 169 bei der Gesellschaft in Firma **Ernst Lambeck** zu Thorn folgender Berwerb eingetragen:

Die Gesellschaft ist aufgelöst und daher hier gelöscht worden; (vergl. Nr. 942 und 943 des Firmenregisters.)
 Demnach ist ebenfalls heute in unser Firmenregister und zwar:

- unter Nr. 942 die Firma „**Ernst Lambeck Verlag**“ in Thorn und als deren Inhaber der Kaufmann **Georg Walter Lambeck** hier und
- unter Nr. 943 die Firma „**Ernst Lambeck** Rathsbuchdruckerei und Verlag der „**Thorner Zeitung**“ in Thorn und als deren Inhaber der Kaufmann **Rudolph Max Lambeck** hier eingetragen.

Thorn den 23. Februar 1895.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
 Zufolge Verfügung vom gestrigen Tage ist in unser Genossenschafts-Register, wofelbst unter Nr. 4 die Volkshank zu Schönsee, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, vermerkt ist, eingetragen:

In der Generalversammlung vom 23. Januar 1895 sind folgende 3 Vorstandsmitglieder:

- der Sattlermeister **Johann Zegarski,**
- der Grundbesitzer **Johann Jarzanski,**
- der prakt. Arzt **Boleslaus Niewiada,**

sämmtlich in Schönsee, gewählt worden.
 Thorn den 23. Februar 1895.
Königliches Amtsgericht.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königl. Oberförsterei Argenu.
 Am 7. März 1895 von vorm. 10 Uhr ab sollen in **Witkowski's** Holzsaal in Argenu folgende Kiefern-hölzer aus den Schutzbezirken

- Dombken, Jagd 108, Schlag an der Kiesstraße: 470 Stück Bauholz 3.—5. Klasse in kleinen Losen;
- Kunfel, Jagd 225, Schlag: 590 Bohlstämme, 180 Stangen 1. Klasse;
- um 11 Uhr vormittags:
- Dombken, Jagd 108, Schlag: 30 Km. Spaltknüppel, 10 Km. Reiferknüppel, 70 Km. Reifer 3. Kl., Jagd 126, Durchforstung: 200 Km. Scheitholz, 40 Km. Spaltknüppel, 100 Km. Reifer 3. Kl.;
- Kunfel, Trockenhieb: 160 Km. Stockholz, 90 Km. Reiferknüppel;
- Baerenberg, Jagd 191: 217 Schläge, 730 Km. Scheitholz, Jagd 175: 211 Durchforstungen, 290 Km. Scheitholz, 190 Km. Spaltknüppel

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgetrieben werden.
 Argenu den 28. Februar 1895.
Der Oberförster.

11-12000 Mk.

sind zum 1. April cr. ev. später auf sichere Hypothek zu vergeben. Von wem, sagt die Expedition dieser Zeitung.
Sch. gel. möbl. Zimmer, z. B. v. Herrn Dr. Plehn bew., von sofort zu verm. **Schlöfstr. 4.** A. W. Bursch, u. Pferdebestall.

Bekanntmachung.
 Die Fleischlieferung für das Pomm. Pionier-Bataillon Nr. 2 für die Zeit vom 1. April 1895 bis dahin 1896 soll unter den bekannten Bedingungen vergeben werden.
 Schriftliche Angebote sind zum 15. d. Mts. einzureichen an die **Menage-Kommission**
Pomm. Pionier-Bataillon Nr. 2.

Öffentliche Zwangsversteigerung.
Dienstag den 5. März cr.
 vormittags 10 Uhr
 werde ich vor der Pfandkammer des Kgl. Landgerichtesgebäudes hierseft **zwei Arbeitswagen und einen Pflug**
 öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.
 Thorn den 2. März 1895.
Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Zu den Einsegnungen
 empfehle **schwarze Kleiderstoffe, crème Kleiderstoffe**
 hervorragend billig
Hermann Friedländer.

Eine Mittel-Wohnung
 zu vermieten **Strobandstraße Nr. 12.**

Maass-Geschäft und Tuchlager für feine Herren-Garderobe.

Höflichst Bezug nehmend auf mein Circular vom Januar cr. mache ich hiermit die ergebene Mittheilung, dass ich mit heutigem Tage mein Geschäft eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

B. Kaminski,
 Brückenstrasse 40,
 gegenüber der Eisenhandlung von **J. S. Schwartz.**

Maass-Geschäft und Tuchlager für feine Herren-Garderobe.

900 Mark
 werden sofort gegen sichere Hypothek auf ein ländliches Grundstück gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ein 3jähriges Rappfohlen
 nach dem Vollbluthengst „**Bergmann**“ hat zum Verkauf **Langsch, Renczkau.**

Rappe,
 12jährig, geritten, auch g-fahren, kräftig, billig zu verkaufen.
 Zu erfragen in der Exp. dieser Zeitung.
 Für eine alte deutsche Lebensversicherung-Gesellschaft werden in den Haupt-Verkehrs-Plätzen der Provinz **geachtete, strebame** und in geordneten Verhältnissen lebende **Personlichkeiten** gesucht,
 welche die Vertretung der Gesellschaft für einen oder mehrere Kreise übernehmen und sich dadurch ihre Existenz gründen oder verbessern wollen.
 Die Bezüge bestehen in guten Provisionen und Spezen und event. in festem Gehalt.
 Ausführliche Bewerbungen werden unt. **L. G.** in der Exp. d. Ztg. erbeten.
Mein Hauptvermittlungs-Comptoir
 welches ich 24 Jahre bereits führe, erlaube ich mir den hochgeehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend bei dem bevorstehenden Dienstwechsel in gefällige Erinnerung zu bringen.
J. Litkiewicz, Bäckerstr. 23.

Cigarren
 in jeder Preislage, tadellos in Brand und Güte empfiehlt
M. Lorenz,
 Cigarren- u. Tabakhandlung,
 Thorn, Breitestr. 21.

Rechnungsformulare
 für königliche Behörden und den **Magistrat Thorn,**
 ferner **Formulare zu Lohnlisten,**
 8 und 14tägig, desgl.
 zu Bananschlügen und Massenberechnungen sind stets vorrätzig. Alle anderen für das Baugewerbe erforderlichen Formulare und Tabellen in jedem Format und nach beliebigem Schema werden in kürzester Frist angefertigt.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Der Selbstschutz
 11. Auflage, Rathgeber für alle geheimen Krankheiten, Schwäche u. Verfasser **Dr. Perle, Stabsarzt a. D. Frankfurt a. M.** 57, Zeil 74 II. Für 1,20 Mk. fr., auch in Briefmarken.

Herrmann Seelig
 Fernsprecher Nr. 65. **Modebazar.**
Anfertigung von Kostümen
 als **Gesellschafts-, Ball- und Dinertoiletten**
 unter bekannt bewährter Leitung
 im eigenen Atelier nach Pariser und Wiener Vorlagen.
Grösstes Lager in Gesellschafts- u. Ballstoffen, Wolle, Seide, Battist, etc.
 in überraschend schönen Farben.
Sorties de bal, Echarpes, Châles in Chenille und Seide
 in größter Auswahl, zu billigsten, streng festen Preisen.
 Die größte Auswahl in **Einsegnungs-Kleiderstoffen,**
 schwarz, crème und Ivoir,
 in Wolle, Halbseide und Seide, von dem einfachsten bis zu dem elegantesten Genre, zu billigen aber streng festen Preisen.

Maass-Geschäft und Tuchlager für feine Herren-Garderobe.

Höflichst Bezug nehmend auf mein Circular vom Januar cr. mache ich hiermit die ergebene Mittheilung, dass ich mit heutigem Tage mein Geschäft eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

B. Kaminski,
 Brückenstrasse 40,
 gegenüber der Eisenhandlung von **J. S. Schwartz.**

Maass-Geschäft und Tuchlager für feine Herren-Garderobe.

900 Mark
 werden sofort gegen sichere Hypothek auf ein ländliches Grundstück gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ein 3jähriges Rappfohlen
 nach dem Vollbluthengst „**Bergmann**“ hat zum Verkauf **Langsch, Renczkau.**

Rappe,
 12jährig, geritten, auch g-fahren, kräftig, billig zu verkaufen.
 Zu erfragen in der Exp. dieser Zeitung.
 Für eine alte deutsche Lebensversicherung-Gesellschaft werden in den Haupt-Verkehrs-Plätzen der Provinz **geachtete, strebame** und in geordneten Verhältnissen lebende **Personlichkeiten** gesucht,
 welche die Vertretung der Gesellschaft für einen oder mehrere Kreise übernehmen und sich dadurch ihre Existenz gründen oder verbessern wollen.
 Die Bezüge bestehen in guten Provisionen und Spezen und event. in festem Gehalt.
 Ausführliche Bewerbungen werden unt. **L. G.** in der Exp. d. Ztg. erbeten.
Mein Hauptvermittlungs-Comptoir
 welches ich 24 Jahre bereits führe, erlaube ich mir den hochgeehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend bei dem bevorstehenden Dienstwechsel in gefällige Erinnerung zu bringen.
J. Litkiewicz, Bäckerstr. 23.

Ein Maschinist
 kann sofort in Stellung treten.
Dampf-Ziegelei Leibitzsch.
2 Ziegelstreicher
 sucht **Krieger, Branitz per Bukowis, Westbr., Bahnstation Terespol.**
Ein Zimmer à 6 Mk. zum 1. April zu vermieten **Schloßstraße 10, part.**

Ich wohne **Gerstenstr. 10**
Ecke Gerechtenstraße.
Th. Kleemann,
 Klavierbauer und Stimmer.
 Bekanntlich garantire für gute Arbeit.
Saure Gurken,
 einzeln sowie in Fässern empfiehlt **Moritz Kaliski.**

1 Zweirad (Pneumatik)
 fast neu, billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.
 Für mein Eisenwaarengeschäft suche zum 1. April einen **Lehrling.**
J. Wardacki, Thorn.

Miethskontrakt-Formulare
 sowie **Mieths-Quittungsbücher**
 mit **vorgedrucktem Kontrakt**
 sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Eine Familienwohnung
 best. a. 2 gr. u. 2 kl. Zimmern, heller Küche mit Wasserl. u. allem Zub. 1. April z. verm. 1 Trp. **Bäckerstrasse Nr. 12.**
C. Münster.

Altstädter Markt Nr. 28
 ist die herrschaftlich eingerichtete 1. Etage, 7 geräumige Zimmer und Zubehör, per 1. April zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt **C. Münster.**

Katharinenstr. 7, 2. Etage, Entree, 4 Zimm., Alt., Mädchenst., Küche mit Wasserleitung u. vom 1. April zu vermieten. **Kluge.**
Möblirtes Hinterzimmer
 Breiterstr., mit auch ohne Pension, oder Burchengelaß zu vermieten. Gest. Offerten unter **A. B.** an die Expedition dieser Zeitung.

Mozart-Verein.
 Da die Absicht vorliegt, am Mittwoch den 13. März unser **zweites Concert** zu geben, so werden die aktiven Mitglieder **recht rege Theilnahme an den bis dahin noch stattfindenden Proben** erludt.

Artushof.
Sonntag den 3. März cr.: Großes Concert (Strauss-Abend)
 von der gesammten Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (S. Pomm.) Nr. 61.
Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf.
 Das Programm enthält u. a.:
 Ouverture z. Op. „Die Fledermaus“ von Strauß.
 Ouverture z. Op. „Die lustigen Weiber“ von Nicolai.
 Walzer: „An der schönen blauen Donau“, „Eine Nacht in Venedig“ und „Chret die Frauen“ von Strauß.
 Potpourri a. „Das Spigentuch der Königin“ von Strauß.
 Fantasie über Verdi's Op. „Der Troubadour“ für Violin-Solo von Ward.
 (Vorgetragen von Herrn **Thormann**.)
 Logen bitte vorher bei Herrn **Meyling** zu bestellen.
Rebeschke, Korpsführer.

Schützenhaus.
Sonntag den 3. März cr.: Großes Streich-Concert
 von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Börde (4. Pomm.) Nr. 21.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Hiege, Stabshobist.
Gewähltes Programm.
im Restaurant H. Schiefelbein
Neust. Markt 5
 beginnt heute Sonnabend der Ausschank des **Bockbiers** der Spinnagel'shen Brauerei.

Den Eingang
sämmtlicher Neuheiten
 in **Damen- und Mädchen-Confection**
 sowie **hocheleganten Kleiderstoffen**
 zeige hiermit ergebenst an.
 Auf jedem Stück ist der feste Verkaufspreis vorgeedruckt.
Verkauf nur gegen Cassa bei streng festen Preisen.
Hermann Friedländer.

Wohnungen
 Stube, Kofen, Küche nebst Zubehör mit Wasserleitung sofort zu vermieten. Brückenstraße Nr. 24. **E. Marquardt.**
 Zinnungsherberge.

Die 2. Etage,
 best. aus 5 Zimm. und allem Zub., Wasserleitung u. ist vom 1. April zu vermieten. **W. Knaack, Strobandstr. 11.**

Ein Part.-Vord.-Zimmer, möbl., mit u. ohne Pension z. verm. **Schillerstr. 12.**
 Fortzugshalber ist vom 1. April eine Wohnung best. a. 2 Zimmer, Küche u. Zubehör z. vermieten. **A. Mielkes Garten.**

Eine sehr helle Wohnung 3 Zimmer, Küche mit Wasserleitung, großes Entree p. 1. April z. verm. Nähr. v. **Fr. Frohwerk, Elisabethstraße 6.**

Ein geräum. St.-Zim., als Komptoir geeignet, zu verm. **Strobandstr. 11.**

Breitestr. 37, 1. Etage,
 ist ein **großes Zimmer** ev. mit Kabinet, möblirt auch unmöblirt, preiswerth zu verm. Zu erfragen bei **S. Schendel.**

Täglicher Kalender.

1895.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
März	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
April	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
1	—	—	—	—	—	—	—
Mai	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

In sechs Zügen matt.

„Sie wollen doch nicht etwa sagen, lieber Doktor, daß Sie unter Ihren Patienten das Schachspiel eingeführt haben?“

„Ja wohl. Und warum nicht? Einige dieser Bedauernswerthen sind, trotzdem sie an verschiedenen Arten des Wahnsinns leiden, im Stande, gewisse geistige Arbeiten genau so zu verrichten, wie ein geistig Gesunder.“

„Aber sie können doch sicherlich nicht ein wohlüberlegtes und regelrecht durchgeführtes Spiel spielen?“

„Ja! Ich selbst bin im Schach wiederholt von einem Kranken geschlagen worden. Zu Zeiten spielen sie allerdings wie Irren: aber selbst dann ist Methode in ihrem Wahnsinn. Gerade jetzt habe ich unter meinen Patienten einen Mann, der seinen Verstand verloren hat. Wir gestatten ihm nicht einmal den Anblick eines Schachbrettes, da er durch alles, was ihn an das Schachspiel erinnern könnte, in einen Zustand von Raserei geräth. Er sitzt oft stundenlang einem imaginären Gegner gegenüber, und er endet sein Phantasiespiel regelmäßig mit dem Ausrufe: „In sechs Zügen matt!“ Er sagt dann immer jeden einzelnen der sechs Züge an, und wenn er in seiner Einbildung den letzten Zug gemacht hat, so wird er derart rasend, daß wir genöthigt sind, ihn in die Isolirzelle einzusperren. Er war einer der besten Schachspieler, ich fürchte aber, daß er niemals wieder in den Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten gelangen wird.“

Dieses Gespräch fand zwischen mir und dem berühmten Irrenarzte Doktor P. statt, dessen Privat-Heilanstalt sich weit und breit eines ausgezeichneten Rufes erfreute. Ich besand mich seit einigen Tagen bei dem Doktor zu Gast, und wir hatten den Abend beim Schachspiel verbracht.

Bald nach der hier erwähnten Konversation zog sich der Doktor zurück und ich blieb allein, um einige Briefe zu schreiben, die ich mit der ersten Post des nächsten Morgens zu expediren wünschte. Ich hatte noch nicht lange geschrieben, als die Thür sich öffnete und jemand eintrat. Ich blickte auf, in der Erwartung, den Doktor zu sehen; zu meinem großen Erstaunen stand aber ein völlig Fremder vor mir.

„Gewiß einer der Assistenten, die ich noch nicht kenne, dachte ich.“

Ich warte einen Moment auf die Ansprache meines Besuchers. Er aber stand unbeweglich da, fixirte mich durchdringend und verharrte in Schweigen.

„Was wünschen Sie, mein Herr?“ fragte ich endlich, die unbehagliche Stille unterbrechend. „Ich finde es ein wenig sonderbar...“

„Spielen Sie Schach?“ unterbrach mich der Fremde, mich fortwährend starr fixirend.

Wie ein Blitz schoß es mir durch das Hirn — kein Zweifel, der Mann, der vor mir stand, war ein Wahnsinniger!

Ohne die Augen von mir zu wenden, ging er zum Kamin und entnahm von demselben den Revolver, den der Doktor für den Fall der Gefahr immer zur Hand hatte. Ich wußte, daß der Revolver geladen war.

Mein unwillkommener Gast hatte mich unstreitig in seiner Gewalt. Ich konnte nichts Besseres thun, als auf sein Vorchaben, welches ich bereits ahnte, eingehen.

„Spielen Sie Schach?“ wiederholte der Wahnsinnige.

„Ja“, erwiderte ich in zuvorkommendster Weise. „Wünschen Sie eine Partie zu machen?“

Ohne ein Wort zu sprechen, nahm er mir gegenüber Platz, den Revolver vorsichtig auf seinen Schoß legend.

Nachdem die Figuren aufgestellt waren, sah er mich mit teuflischem Gesichtsausdruck an und sagte:

„Sie spielen um Ihr Leben. Wenn ich gewinne, so schieße ich Sie auf der Stelle nieder; verliere ich, so tödte ich mich selbst.“ Und er unterjuchte dabei den Revolver, um sich zu überzeugen, daß er geladen sei.

Die Leser können sich vorstellen, wie mir zu Muth war, als ich dieses Ultimatum vernahm. — Ohne mich zu fragen, wählte der Wahnsinnige die weißen Figuren und machte den ersten Zug. Es war nichts besonders bemerkenswerthes oder phantastisches an diesem Eröffnungszuge. Ich versuchte es, meine Selbstbeherrschung nicht zu verlieren, als ich aber die erste Figur ergriff, zitterte meine Hand und es war mir, als ob mein Kopf glühe.

Ich entdeckte bald, daß mein Gegner ganz genau wußte, was er that, und daß, welcher Art immer seine Verücktheit sein möge, sie ihn nicht daran hinderte, das Spiel korrekt und geschickt zu spielen. Er forcirte rasch die Auswechslung einiger

Figuren zu seinem Vortheile und unternahm sodann einen heftigen Angriff auf meinen König. Meine Position, so schien es mir, war leicht und einfach zu vertheidigen, ich war aber schon dermaßen aufgereggt, daß ich mich unfähig fühlte, auch nur die einfachste Kombination zu analysiren.

Plötzlich zischte mein Gegner durch die Zähne: „In sechs Zügen matt!“

Großer Gott! Dies also war der Mann, von welchem der Doktor gesprochen hatte! Ein kalter Schauer durchlief meinen Körper. Diese fürchterlichen Worte: „In sechs Zügen matt!“ klangen mir wie das Geläute einer Todtenglocke in das Ohr. Was soll das bedeuten? fragte ich mich. Sieht dieser Wahnsinnige, daß er mich in sechs Zügen Schach matt machen kann, mag ich auf dem Brett was immer dagegen unternehmen? Oder hat er nur seine fixe Idee zum Ausdruck gebracht?

Ich versuchte es, mich zu beruhigen, um meine Stellung auf dem Schachbrett zu untersuchen. So weit ich den Stand des Spiels beurtheilen konnte, war es unmöglich, mich in sechs Zügen matt zu machen, und obwohl mein Gegner einige Vortheile errungen hatte, schien mir das Spiel doch ziemlich gleich zu stehen.

Nachdem der Irre die Worte „In sechs Zügen matt“ ausgestoßen hatte, lehnte er sich in seinen Stuhl zurück und begann in kurzen, stoßweisen Absätzen zu lachen, so daß mir förmlich das Blut in den Adern erstarrete. Dann beugte er sich wieder vor und erhob langsam seine Königin. „Eins!“ rief er, als er die Figur mit einer Heftigkeit, welche den ganzen Tisch erzittern machte, auf das Schachbrett niederstieß. Durch diesen Zug entblühte er eine Figur, die ich sofort nahm, in der Meinung, er habe einen Fehler gemacht, der mir die Möglichkeit bieten werde, das Spiel zu gewinnen.

„Zwei!“ sagte mein Gegner ohne einen Moment des Zögerns, als er einen meiner Ritter durch seinen eigenen ersetzte. Ich erwiderte den Zug und nahm den weißen Ritter. Im nächsten Augenblick bemerkte ich, daß ich in eine Schlinge gefallen war. Nun war es klar, daß ich in vier Zügen matt sein müsse, und dieser Wahnsinnige hatte ohne Zweifel alles vorgeesehen, als er zischte: „In sechs Zügen matt!“

„Drei!“ rief er, mit der weißen Königin meinem Könige Schach gebend. Große Schweißperlen standen mir auf der Stirn... Ich hatte das Spiel verloren. Mühsam nach Fassung ringend, schob ich meinen König auf das einzige mögliche Quadrat.

„Vier — Schach!“ brüllte der Irre, indem er mit seiner Königin den nächsten Zug that. Meine Position war nun eine verzweifelte. Ich konnte das Spiel nur dadurch verlängern, daß ich mit meinem Thurm dazwischen trat; als ich aber die Figur vorstob, sah ich, wie mein Gegner den Revolver erhob.

„Fünf — Schach!“ — und mein Thurm war genommen. Mein König hatte nur mehr einen Zug, welchem das Matt folgen mußte. Ich war kaum mehr im Stande, Hand oder Fuß zu bewegen. Das Blut pochte mir in den Schläfen, ich glaubte, mein Kopf müsse bersten. Fast mechanisch machte ich meinen letzten Zug.

„Sechs — matt!“ kreischte der Wahnsinnige — ich sah, wie er den Revolver gegen meine Stirn richtete. Im nächsten Moment ertönte ein Knall, und ich fiel bewußtlos zu Boden.

„Wie fühlen Sie sich?“

Ich öffnete die Augen und erblickte Doktor P., der sich über mich beugte.

„Sind Sie es, Doktor?“ murmelte ich. „Bin ich wirklich noch am Leben? Ich dachte, ich sei todt.“

„Sie sind nicht nur am Leben, sondern auch unverletzt“, war die Antwort. Und dann erzählte mir der Doktor, daß er in demselben Momente, als der Irre den Revolver erhob, um ihn gegen mich loszudrücken, leise eingetreten war, gerade zur rechten Zeit, um durch einen Schlag auf des Wahnsinnigen Arm der Waffe eine andere Richtung zu geben, so daß die Kugel in den Plafond ging. Ich war durch den Schreck ohnmächtig geworden, und meinen Gegner hatten die dem Doktor folgenden Wärter überwältigt und unschädlich gemacht.

Es stellte sich nun heraus, daß durch irgend eine Nachlässigkeit die Verbindungstür zwischen der Wohnung des Doktors und den Krankenräumen offen gelassen worden war und der Wahnsinnige hatte sich in mein Zimmer geschlichen. Aber seine Abwesenheit war bald bemerkt worden, der Doktor und die Wärter waren auf die Suche gegangen und, durch die lauten Rufe in meinem Zimmer aufmerksam gemacht, im Momente

der höchsten Gefahr in dasselbe gedrungen, um mein Leben zu retten.

Seit her habe ich die Anstalt des Doktor P. nicht mehr besucht, und bis zum heutigen Tage setze ich mich niemals zu einer Schachpartie nieder, ohne daß die Erinnerung an jene entsetzliche Szene im Narrenhause vor meinem geistigen Auge aufsteigt.

Rheinischer Maskensherz.

Der Rosenmontagszug ist in Köln bei mildem trockenem Wetter und unter gewaltigem Fremdenandrang glänzend verlaufen. Beim Maskenfest des Malkastens in Düsseldorf lautete die Parole diesmal: König Wein, und die „Köln. Volksztg.“ schildert ihn wie folgt: „Ins rebenumsponnene Rheingau gleitet der trunkenen Blick. Milde, ruhiger September-Abend liegt über den burgumsäumten Höhen. Winzer und Winzerinnen sind mit dem Einbringen der Weinernte beschäftigt. Von den Thürmen klingt das Ave Maria-Läuten in den stillen Abend hinaus; da erscheint ein feierlicher Aufzug; der Weinkönig mit seinem Gefolge — Prinz Waldmeister, Prinzessin Rebenblüthe und Vater Noah fehlen auch nicht — um seinen jährlichen Umzug zu halten, das Weinjahr zu segnen. Unter dem jubelnden Zuruf der Winzer wird er zum Herrn der Welt erklärt. Während des folgenden Reigens naht aber plötzlich ein böser Gegenkönig, der nennt sich Gambinus. Mit seiner Gefolgschaft wird er herbeigeholt, widerspricht von seinem großen Faße aus mit des „Bierbasses Grundgewalt“ dem Wein und bezeichnet sich als den Besieger desselben und rechtmäßigen Herrscher der Welt. Hierauf natürlich heftiger Widerspruch der Weintreuen, Zank und Streit, der im kritischen Augenblick von dem im Zuge des Königs Wein befindlichen Mirza Schaffy durch die mehr wahre als neue Behauptung beschwichtigt wird, daß beide ja durch eine höhere Macht befestigt werden, durch die Frauen! Mit Begeisterung erklärt der Dichter, daß ihnen die Huldigung aller gebühre. Ueber diesen schlauen Gedanken veröhnen sich die „Könige“, mild und gerührt. Unter dem von allen begeistert angestimmten „Freude, schöner Götterfunken“ zieht beim Scheine der untergehenden Sonne alles hinunter, mit dem Malkasten-Marsch den Rundgang durch den Saal eröffnend. Dann begann mit den ersten Takt eines lockenden Walzers jenes unbeschreibliche Lustgefühl, das wie ein elektrischer Strom durch die tausendköpfige Menge zuckt, jenes unendliche Wogen und Wallen in dieser bunten, beweglichen Fluth, in der nun Fastnachtslaune und toller Mummenschanz das alleinige Szepter schwingen.“

Mannigfaltiges.

(Selbstmord.) Aus Hamburg wird gemeldet: Dr. med. Samuelsohn, welcher sich wegen Sittlichkeitsvergehens in Untersuchung befand, hat sich gestern im Gefängnisse erschossen. Wie die „Hamb. Börsenballe“ erfährt, hat die Untersuchung ergeben, daß der Vertheidiger Samuelsohns demselben den Revolver in das Gefängniß gebracht hat.

(Verurtheilung.) Der Redakteur der „Köln. Ztg.“, Poffe, ist gestern von der Strafkammer zu Köln zu 100 M. Geldstrafe verurtheilt worden wegen Beleidigung des Grafen Kwieli durch einen Artikel über „Polnischen Hochmuth und deutsche Demuth.“

(Zu den wenigen getauften Juden.) Die für die Bekehrung ihrer Genossen agitirten, gehörte Albin Balabrèque, der kürzlich in Frankreich starb. In einer philosophischen Schrift, dem Palast Leo XIII. gewidmet, hat er sein Eintreten für die Judentaufen begründet.

(Influenza.) In dem Lager der englischen Armee zu Aldershot ist die Influenza ausgebrochen.

(Ein großes Feuer) brach gestern in dem Fabrikviertel Chicagos aus. Dabei entstand eine Panik unter den 250 in einer Caramelfabrik beschäftigten Kindern. Drei wurden todtgetreten, viele schwer verwundet.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich,
Königl. Spanische Hoflieferanten,
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis, schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jed. Art v. 65 Pf. bis M. 15.— p. mètre. Muster franko.
Braut-Seidenstoffe.
Beste Bezugsquelle f. Private. Doppelpost-Briefporto nach d. Schweiz

Salvatorbier
aus der Brauerei A. Höcherl,
Culm, offeriren in Gebinden
und Flaschen
Plötz & Meyer,
Neußädtischer Markt 11.

Feinste Tafellinsen,
Optpr. graue Erbsen
wieder eingetroffen.
J. G. Adolph.

Sämmtliche Glaserarbeiten,
owie Bildereinrahmungen werden sauber
und billig ausgeführt bei
Julius Hell, Brückenstr. 34
im Hause des Herrn Buchmann.

Messinaer Apfelsinen,
hochfeine Bergfrüchte,
mit blutrothen gemischt, v. Bfd. 30 Pf.,
ff. Meh. Apfelsinen,
per Dutzend 80 Pf. und 1 Mt. empfiehlt
Ed. Raschkowski,
Neußt. Markt.

HAARAUSSFALL!
behandelt briefl. un-
fehlbar die hartnäckig-
sten Fälle. Garantie
1000 Mark b. Nicht-
erfolg. Langjähr. Erfahr., zahl-
reiche Dankschreiben. Prospekte
gratis und franko.
F. Kiko, Herford.
Aelder, Wäsche w. angef., Wäsche
ausgebessert Araberkf. G. 2 Cr.
Möbl. Pt.-Zim. v. sogl. z. v. Jakobstr. 16.

F. Böttger, Thorn,
Tapezierer und Dekorateur,
Heiligegeiststraße 17
empfeilt sich zur Anfertigung von Polster-
möbeln, als: Sofas u. Sesseln, Garni-
turen in jeder Fagon, sowie aller Arten Ma-
trazzen, aus bestem Material gefertigt, bei aller-
billigster Preisberechnung, Dekorationen
jeder Art, Portieren, Untergardinen etc.
werden nach neuesten Mustern ausgeführt.
Umpolsterungen sowie Reparaturen
an Polstermöbeln und Matrazzen schnell und
allerbilligst.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14
vis-à-vis dem Schützengarten.

Strohüte zum waschen und
modernisiren
werden angenommen. Die neuesten Façons
liegen bereits zur Ansicht. Ludwig Leiser.

Für Rettung von Trunksucht!
versend. Anweisung nach 18jähriger
approbirtir Methode zur sofortigen
radikalen Beseitigung, mit, auch ohne
Vorwissen, zu vollziehen, keine
Berufsstörung, unter Garantie. Briefen
sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen.
man adressire: „Privat-Anstalt Villa
Christina bei Säckingen, Baden.“

Feinsten Lech-Honig
(garantirt rein) in Original-Gläsern und
loose empfiehlt **A. Kirmes,** Gerberstr. 16.

Hochfeine Tafelbutter
sowie alle Sorten Käse empfiehlt
Haase, Gerechtigkeitsstraße 11.
Diensttag und Freitag auf dem Markt.

Nähmaschinen!
Einziges Thorner Reparatur-Werk-
stätte für Nähmaschinen aller Systeme.
A. Seefeldt, Brückenstr. 16.

1 Wohnung von 3 Zimm. n. Zubeh. u.
Gartenland v. 1. April zu verm. gegenüb.
dem Wollmarkt in Moder, Rayonstraße 2.
A. Kather.

Tuch-Versand-Haus
S. Aron, Frankfurt a. O.
Abgabe jeden gewünschten
Maasses direct an
Private.
Sehr reichhaltige Collection
der allerneuesten Muster
von besten Stoffen sofort
franco zu Diensten.
Billigste Preise.

Ein sparfam brennender und gut heizender
großer eiserner
Zimmer-Heizofen,
neuestes System, ist billig zu verkaufen
Breitstraße 43, 1 Cr.

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten,
60 Pf. — 100 versch., über-
seische 2,50 Mt. — 120 bessere europäische
2,50 Mt. bei **G. Zehmeyer, Nürnberg.**
Ankauf. Tausch.
Ein möbl. Zim. nebst Kab. u. Burfschen
gel. v. sof. zu verm. Tuchmacherstr. 22

CHOCOLAT MENIER

DIE GRÖSSTE FABRIK DER WELT

Täglicher Verkauf : 50,000 Kilos

1 Mk. 60 Pf. per Pfund — Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Nähmaschinen!

30% billiger als die Konkurrenz, da weder reifen lasse, noch Agenten halte.
Gedarmte Finger unter 3jähriger Garantie, frei Haus und Unterricht für nur **50 Mark.**

Maschine Vogel, Vibrating Shuttle, Ringschleifen Wheeler & Wilson zu den billigsten Preisen.

Reparaturen monatlich von 6 Mk. an. Reparaturen schnell, sauber und billig.

Nähmaschinen mit Zinkleinlage von 45 Mark an.

Prima Winger 36 cm 18 Mk.
Wäschemangelschneidemaschinen von 50 Mark an.

Meine sämtlich führenden hauswirtschaftlichen Maschinen haben in diesem Jahre in der Gewerbeausstellung zu Magdeburg (Soufflerpark) die goldene Medaille erhalten.

S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 12.

O. Scharf, Breitestr. 5,

Militär- und Beamten-Mägenfabrik. Neueste Formen, sauberste Ausführung, billigste Preise.

1 möbl. Zimm. v. sofort z. v. Tuchmacherstr. 20.

Klee- und Gras-Sämereien.

Alle Sorten Feld-, Wald- und Gartensämereien, roten, weißen, gelben, schwedischen Klee, Wundklee, Incarnatklee, Spätklee, Gochharaklee, franz. Luzerne, Geradella, Thymothee, enal., ital., franz. Kengras, Grassmischungen und verschiedene andere Gräser.

Ferner: Mais, Nunkeln,

Wöhren und Gemüse-Sämereien aller Art von der

Danziger Samen-Kontroll-Station

auf Reinheit, Keimfähigkeit und Seide untersucht, offerieren billigt. Für Sämereien, die uns geliefert werden, zahlen die höchsten Marktpreise

C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.



Künstliche Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen. Gold- u. Porzellan-Zahnfüllungen.

H. Schneider,
Thorn, Breitestr. 27.



Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem 1. Februar d. Js. am hiesigen Orte, **Gerberstraße Nr. 13/15** eine

Färberei u. chemische Anstalt

zur Reinigung von Herren- u. Damengarderobe jeder Art, Uniformen, Möbelstoffen, Gardinen, Teppichen, Tischdecken etc. errichtet habe. Meine Anstalt ist nach Art anderer, in größeren Städten sich befindenden Anstalten eingerichtet und ermöglicht somit viel Zeitersparnis sowie Kosten, welche durch Verwendungen entstehen.

Gründliche Fachkenntnisse sowie langjährige Praxis setzen mich in den Stand, die mir übergebenen Sachen zur Reinigung aufs sauberste auszuführen. Indem ich mein Unternehmen dem Wohlwollen des geehrten Publikums ganz ergebenst empfehle, zeichne

Adam Kaczmarkiewicz,

Thorn, Gerberstraße Nr. 13/15 (früher in Gnesen).

Alle Arten Zimmer- und Fest-Saaldekorationen werden geschmackvoll ausgeführt.

Reinigen in Möbelstoffen, Plüsch, Portieren und Teppichen.



Möbel-Magazin.
Complete Wohnungs-Einrichtungen.

K. Schall, Schillerstraße.
Tapezierer und Dekorateur.

Sind werden Gardinen, Plüsch und Metzeuonleaus aufgemacht.

Reparaturen wie Umpolsterungen an Polstermöbeln werden gut und billig hergestellt.

Gelegenheitskauf.

Durch Uebernahme einer Gardinen-Fabrik, welche in Liquidation getreten ist, bin ich in der Lage,

einen großen Posten Gardinen

für die Hälfte des regulären Preises abgeben zu können und zwar wie folgt:

50 Stück creme und weiss unter Garantie der Haltbarkeit sonst 75 Pf. jetzt 45 Pf. per Meter.

50 Stück creme und weiss unter Garantie der Haltbarkeit sonst 90—1.00 jetzt 75 Pf. per Meter.

50 Stück creme und weiss unter Garantie der Haltbarkeit sonst 1.20—1.35 jetzt 80—90 Pf. per Meter.

50 Stück abgepasste Fenster creme und weiss unter Garantie der Haltbarkeit sonst 7.50 per Paar jetzt 4.80 Mark.

50 Stück abgepasste Fenster creme und weiss unter Garantie der Haltbarkeit sonst 9—10 Mark per Paar jetzt 6—7 Mark per Paar.

Stores u. Lambrequins 50% unter dem regulären Preise.

Herrmann Seelig,

Modebazar.

Strohütte

zum waschen, färben und modernisieren werden angenommen. Neueste Façons zur gef. Ansicht.

Minna Mack.

Militär-Tricot

zu Extra-Posen in sehr guter, haltbarer Qual. empfiehlt zu billigen Preisen **J. Biesenthal,** Heiligegeiststr. 12.

Blutarme,

schwächliche nervöse Personen sollten Dr. Derrnahl's Eisenpulver versuchen. Glänzend bewährt seit 28 Jahren, ist es das vorzüglichste Kräftigungsmittel, stärkt die Nerven, regelt die Blutzirkulation, schafft Appetit und blühend gesundes Aussehen. Alle, die es gebraucht haben, sind voll des höchsten Lobes, wie unzählige Dankschreiben täglich beweisen. Schachtel Mk. 1.50. Großer Erfolg nach 3 Sch. Allein echt: Kgl. priv. Apotheke zum weißen Schwan, Berlin, Spandauerstraße 77.

Das Hauptvermittlungsbüreau

von **St. Lewandowski,** Thorn, Heiligegeiststraße Nr. 5 offeriert und sucht zu jeder Zeit: Forst- u. Wirtschaftsbearbeiter, Kommiss, Oberkellner, Portiers, Kellner, Köche, Hauslehrer, Hotelbediener, herrschaftliche Diener, Hausknechte, Kutscher, Gausburschen, Gärtner, Stellmacher, Schmiede, Bögte, Lehrlinge verschiedener Branchen, Erzieherrinnen, Bonnen, Wirtschaftserinnen, Verkäuferinnen, Kellnerinnen, Mädchen für Hotels, Restaurants u. Privatdienste, Ammen, Kinderfrauen, Lehrlinge verschiedener Branchen, Knechte u. Mädchen für Landwirthe mit guten Zeugnissen. Stellung erhält Jeder schnell überall hin, mündlich oder schriftlich. Für Privat-Festlichkeiten, sowie Restaurants u. Gärten empfehle Söhtkellner, Köche u. Köchinnen.

Junge Mädchen,

welche das Putzfach gründlich erlernen wollen, können sich noch melden bei **Ludwig Leiser.**

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme mit Beaufsichtigung der Arbeiten. Culmerstr. 28, 2 Tr. links. Ein möbl. Vorder-Zimmer sofort zu vermieten Gerechtesstr. 7.

12 1/2 Mark!



Durch größeren Cassa-Einkauf bin ich in der Lage, der auswärtigen unregelmäßigen Konkurrenz die Spitze zu bieten u. verkaufe ich von heute ab eine wirklich gute abgezogene u. regulirte silberne 0,800 gestempelte Cylinder-Memortoir-Uhr, 6 Kubiz, Goldrand, mit reeller 3jähr. schriftl. Garantie für 12 1/2 Mk. Nicht abgezogen kostet die Uhr 2 1/2 Mk. weniger. Gleichzeitig zur Nachricht, daß die zu Weihnachten vollständig ausverkauften Adler-Weder, p. Süd 3 Mk. mit 1jähr. Garantie wieder zu haben sind. Alle anderen Arten Uhren, sowie Goldwaaren, Rathenower Brillen und Pince-nez, Musikwerke u. zu bekannt realen Preisen. Bei Versandt nach außerhalb wird Verpackung nicht berechnet.

Louis Joseph, Uhrmacher, Seglerstr. 29, gegenüber Herrn Carl Matthes.

Hamburger Kaffee, Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei

Ferd. Rahmstorf, Ottensen bei Hamburg.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt

alte, solide Gesellschaft.

Betreter für Thorn und Umgegend:

Paul Engler, Baderstraße Nr. 1.

Vorzügl. Theemischungen à Mk. 2.80 u. 3.50 p. Pfd. in höchsten Kreisen eingeführt. (Kais. Kgl. Hof.) Probestück. 60 u. 80 Pf.

Thee „MESSMER“
Baden-Baden u. Frankfurt a. M.

Zu haben bei: **J. Buchmann,** Confit., Brückenstrasse 34.

Einen Lehrling, Sohn anständiger Eltern, sucht

J. Kurowski, Bäckermstr., Moder.

Eine große Wohnung zu vermieten. **F. Kraut,** Hundestr. 30.

Ein freundl. möbl. Zimmer von sofort zu vermieten Gerechtesstr. 30, 3 Tr.

Gebrannter Java-Kaffee

in Preislagen von Mk. 1.70, 1.80, 1.90, 2.00, 2.10 p. 1/2 Ko. wird allen Freunden eines feinen Getränkes als anerkannt beste Marke empfohlen.

Garantie für exquisites Aroma, absolute Reinheit und hohe Ergiebigkeit.

Niederlage in Thorn bei **Hugo Claass, Anders & Co.**

4 Pappelklöße,

zu Amboß-Unterlagen u. geeignet, verkauft billig **Dom. Birkenau bei Tauer.**